Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 855.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 5. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Zur politischen Lage in Spanien.

Von ihrem Berichterstatter in Madrid erhält die „Köln. Z." die nachfolgende interessante Zuschrift:

Der König hat vielfache Proben einer ungewöhnlichen Klugheit gegeben, wie denn auch unser Kronprinz ihn einmal als einen hochbegabten Monarchen bezeichnete. Bei aller natürlichen Anlage, bei allem anerkannten Takt und aller Liebenswürdigkeit, die ein Geschenk der Natur ist und sich nicht erlernen läßt, zeugt dennoch jene erwähnte Klugheit von solcher politischen Reife, ja, sie ist so vortrefflich auf die Eigenart des spanischen Volkes berechnet, daß man während der ersten Regierungsjahre des jugendlichen Herrschers mit allem denkbaren Aufwand von Scharfsinn nach jenen Rathgebern ausgespäht hat, die man als hinter Don Alfonso stehend muthmaßte. Bis zu diesem Augenblick hat man sie nicht gefunden. Es ist behauptet worden, daß die auch persönlich ganz vortrefflich beanlagte Königin von ihrer österreichischen Heimath her Rathschläge empfange; andere Leute haben auf den konservativen, persönlich dem Könige allerdings recht nahe stehenden Mayordomo Herzog von Sesto, andere gar auf Morphi hingewiesen. Mag dem sein, wie es wolle, Don Alfonso hat es verstanden, unter dem Getriebe der Parteien zu wählen, abzulehnen, zu herrschen, wie etwa ein altgeschulter Feldherr seine Regimenter ins Feuer schickt oder zurückzieht. Dann hat auch der König bloß durch persönliche Liebenswürdigkeit eine Anzahl Leute gefangen genommen, die ursprünglich ganz gewiß nicht die Absicht hatten, sich der Monarchie anzuschließen.

Bei alledem schwebt über Spanien eine von Wenigen ihrer Bedeutung nach richtig erkannte Wetterwolke. Wohin der Blitz einschlagen wird, das hängt mehr denn von allem Anderen von einer Entscheidung des Königs ab, die über kurz oder lang erfolgen muß.

Sehen wir uns die Lage ein wenig an, besonders mit Rücksicht auf das Verhältniß zu Deutschland, obwohl dieses Verhältniß bei der inneren Politik Spaniens thatsächlich sehr wenig, beinahe gar nicht in Frage kommt. Unter Canovas und den Konservativen erfreute sich das Land großer Ruhe, nahm zu an Wohlstand und namentlich die Fremden fühlten sich behaglich. Aber das Unglück Spaniens ist, daß so sehr viele Tausende und aber Tausende von Menschen nach jenen Stellen und Brotkörben ausschauen, die ihnen früher einmal mit Recht oder Unrecht genommen worden sind. Hat man doch sogar noch unter Don Alfonso, um dem leidigen Carlistenkriege schließlich ein Ende zu machen, nicht weniger als 8000 carlistische Offiziere mit Halbsold auf die Liste der Staatspensionäre gesetzt. Aber vom Halbsold können die Leute nicht leben. Und die Carlisten sind nicht einmal die Schlimmsten. Genug, Canovas und die Konservativen mußten gehen, weil das Andrängen der hinter ihnen Stehenden allmählig zu mächtig geworden war. Sagasta kam, Sagasta's Regiment war in seiner Art vortrefflich, aber doch ein Zwitterding. Sagasta konnte seiner Vergangenheit zufolge weder zu den Konservativen gehen, noch mochte er nach links ausbiegen. Trotzdem wäre Sagasta und sein Kabinet gewiß noch lange am Ruder geblieben, wenn es sich nicht in allzu große Sicherheit eingewiegt hätte. Jedermann wußte, daß gewühlt, intrigirt, unterminirt wurde, nur die Minister wußten nichts. Man wollte es gar nicht glauben, daß sie nichts wußten, aber es war wirklich so. Als das Pronunziamento von Badajoz kam, war das Ministerium Sagasta verloren.

Sowohl die Konservativen unter Canovas wie die Anhänger Sagastas hegten und hegen Sympathien für Deutschland. Aber diese Sympathien sind mehr dynastischer als nationaler Art. Canovas del Castillo ist ein Stock-Conservador, ein Anhänger der Monarchie, wie er im Buche steht. Und um dessentwillen liebt er Deutschland und Oesterreich, die Staaten der Ordnung, der auf ehernen Stützen stehenden Throne. Aber Canovas ist nicht blos Politiker, sondern in seinen Mußestunden sogar mehr Gelehrter als Politiker. Und als Gelehrter schwärmt er für jenes Frankreich, dessen Sprache der spanischen nahe steht, dessen gute und schlechte Literatur Spanien durchdrungen hat, wie das Wasser einen Schwamm. Romero Robledo, ein noch junger, schöner, ehrgeiziger Mann und einer der elegantesten Redner Spaniens, ist Canovas del Castillos rechte Hand. Er ist das Ideal eines Ministers des Innern, aber er war auch schon Kolonienminister, Finanzminister und weiß Gott was alles. Höchst seltsam ist das Verhältniß zwischen Canovas und Martinez Campos, welcher als „Königsmacher" dem Throne so sehr nahe steht. Beide sind Konservative, beide waren Freunde, aber jetzt sind sie Todfeinde aus persönlichen Gründen.

Das Ministerium hat neulich in aller Form erklärt, daß es an dem Programm der dynastischen Linken, allgemeinem Stimmrecht und Revision der Verfassung, festhält. Eine Einigung mit Sagasta, der die Mehrheit in der Kammer hat, ist aber nicht zu Stande gekommen. Auch das jetzige Ministerium kann bei Neuwahlen leicht die gleiche Mehrheit erhalten, denn das geht in Spanien so wie man einen Anzug wechselt. Aber vorher müßte die jetzige Kammer aufgelöst werden. Wird der König sich dazu verstehen? Sagt er ja, wie soll er dann auf der Rutschbahn abwärts nach links, die, wie Castelar meint, auf friedlichem Wege zur Republik führen würde, anhalten? Sagt er nein, so muß er sich den Konservativen in die Arme werfen, aber alsdann beginnt der Krieg mit der dynastischen Linken, ein Krieg, dessen Ausgang Niemand voraussagen könnte. Die dynastische Linke, ohnehin mächtig, ist erst zu kurze Zeit am Ruder, um bereits abgewirthschaftet zu sein. Dieses kurze Regiment hat ihre Kraft verdoppelt. Wer die Armee besitzt, besitzt Spanien. Aber ein König, der im richtigen Augenblick und am richtigen Ort dreinzuschlagen versteht, wird auch stets die Armee besitzen. So ist es von je her gewesen, so wird es auch jetzt sein. Spanien ist im Grunde genommen ganz monarchisch, aber es muß anders regiert werden als Italien, ebenso wie Italien anders als England, England anders als Deutschland. Wenn auch die Wahlen stets nach dem Wunsche des jeweiligen Ministeriums ausfallen, so giebt es doch auch in Spanien eine öffentliche Meinung, deren Macht schließlich nicht geringer ist als anderwärts. Aber diese öffentliche Meinung versteckt sich und ist schwer zu ergründen. In andern Ländern kommt bei den Wahlen wenigstens ein Stückchen öffentlicher Meinung zutage, in Spanien aber muß der König die öffentliche Meinung ergründen, er muß zwischen ihr und den Parteien vermitteln. Bisher hat Don Alfonso das vortrefflich verstanden, sei es nach eigener Ueberlegung, sei es, weil er gut berathen war. Wird er auch jetzt, da allerdings die Lage besonders schwierig ist, den richtigen Weg finden? Qui vivra, verra.

Wer die schöne stramme spanische Armee betrachtet, sollte kaum glauben, daß in ihr gewühlt und namentlich für die Republik gewühlt werden könne. Aber der Fehler liegt, wie gesagt, an den Brotlosen und den Halbsoldmännern. Und für was anderes als die Republik könnten denn diese Leute zur Zeit wühlen! An eine Revolution glaubt zur Zeit Niemand, und doch ist man gespannt, mehr als gespannt darauf, wie Don Alfonso sich entscheiden, wie die politische Lage sich entwickeln wird. Hört man Spanier in ihrem ganz zu den herrlichsten Reden geschaffenen Idiom darüber sprechen, so glaubt man, daß es sich mindestens um die Existenz oder Nichtexistenz unserer Erde handle.

Oberbürgermeister Kohleis und das städtische Schulwesen in Posen.

II.

Wohl hatte der Unterrichtsminister v. *Mühler* der von der hiesigen Schulverwaltung im Jahre 1869 beantragten Vereinigung der bestehenden konfessionellen Knaben- und Mädchenschulen zu *Simultan*-Schulkörpern mit getrennten Geschlechtern seine Genehmigung versagt und sich damit gegen das Prinzip der Simultanität im Schulwesen überhaupt entschieden, aber zugleich seine Geneigtheit ausgesprochen, den besonderen Bedürfnissen unserer eigengearteten Posener Verhältnisse durch Genehmigung einer von der allgemeinen Regel abweichenden Einrichtung unseres Elementarschulwesens Abhilfe zu schaffen. Diese Anerkennung der besonders und eigenthümlich gearteten Schulverhältnisse in Posen und die kundgegebene Absicht seitens des Ministers, denselben unter Umständen Rechnung zu tragen, benutzten die städtischen Behörden in geschicktester Weise, indem sie 1870 beschlossen, „eine Simultanschule zu gründen für Kinder ohne Unterschied des Glaubens, deren Eltern und Versorger *freiwillig* sie der Schule anvertrauen und auf pünktlichen und fleißigen Schulbesuch halten wollen." Um den Segen dieser Anstalt möglichst zu verallgemeinern, wünschten die städtischen Behörden sie als Freischule zu begründen; doch die k. Regierung *billigte* zwar die *Simultanität* derselben, lehnte aber in Sorge um das Gedeihen der Konfessionsschulen den Charakter der Freischule ab und machte die Erhebung eines Schulgeldes zur Bedingung.

Unter solchen Verhältnissen trat Ostern 1871 eine *Simultanschule* in's Leben, die schon in den ersten Monaten ihres Bestehens durch die stetig steigende Frequenz den Nachweis ihres Bedürfnisses lieferte: es ist die heutige aus einer Knaben- und Mädchen-Abtheilung bestehende, zahlreich besuchte *Bürgerschule*. Ein Protest des Erzbischofs Grafen *Ledóchowski* gegen Errichtung der neuen Simultanschule und ein nach Gründung derselben von der königl. Regierung nachträglich gestelltes Verlangen nach Verdoppelung des Schulgeldsatzes wurden dem Unterrichtsminister zur Entscheidung unterbreitet und von diesem abgewiesen.

Aber das Prinzip der Konfessionalität für das hiesige städtische Schulwesen wurde immer noch seitens des Unterrichtsministers v. Mühler aufrecht erhalten, und thatsächlich zählte Posen 1872 noch 10 konfessionell geschiedene öffentliche Elementarschulen. Da kam die frische für die freie Entwickelung unseres wie des gesammten Schulwesens bahnbrechende „*Aera Falk*", die endlich im Jahre 1872 den lange gehegten Wünschen der städtischen Behörden Erfüllung verschaffte und den angestrebten Zielen der Stadtschulverwaltung: „*gemeinsame Erziehung der städtischen Jugend in gemeinsamen Schulen durch gemeinsame Lehrer-Kollegien ohne Unterscheidung der Nationalitäten und Konfessionen in Schule und Kollegium*", zum völligen Siege verhalf. Das Motiv dieser Wünsche und Bestrebungen aber war die durch Erfahrung gewonnene Ueberzeugung der Stadtbehörden, „*daß die nationelle und konfessionelle Trennung in der Erziehung unsere Bevölkerung auch für das Leben trennt, daß dagegen durch die Gemeinsamkeit der Erziehung eine Annäherung und Berührung der Nationalitäten und Konfessionen ermöglicht und hierdurch ein versöhnlicher und friedfertiger Sinn in der Bürgerschaft geweckt und genährt wird.*" Im Laufe des Jahres 1872 gelang es, für diese Zwecke das gesammte städtische Schulwesen so zu ordnen, daß dasselbe auf dem Prinzipe der reinen, ausnahmslos und konsequent durchgeführten Simultanität aufgebaut wurde, und so bestanden seit dem 18. August 1873 in dem öffentlichen niederen Schulwesen der Stadtgemeinde Posen 1) eine *simultane Mittelschule* in einer Knaben- und einer Mädchenabtheilung mit 18 Klassen, 2) eine *simultane Bürgerschule* (Zahlschule) mit 16 Klassen, 3) eine *simultane Stadtschule* Nr. I. (Elementar-Freischule für Mädchen links der Warthe) mit 11 Klassen, 4) eine *simultane Stadtschule* Nr. II. (Elementar-Freischule für die Knaben links der Warthe) mit 11 Klassen und 5) eine *simultane Stadtschule* Nr. III. (Elementar-Freischule für die Kinder rechts der Warthe), in einer Knaben- und einer Mädchenabtheilung, mit 13 Klassen. Diese fünf Simultan-Volksschulen mit zusammen 69 Simultanklassen zählten damals 1998 evangelische, 1439 katholische und 296 jüdische, also im Ganzen schon 3733 Schulkinder, die in den vorhandenen Schulräumlichkeiten, nachdem auch die Kinder der aufgelösten Garnisonschule übernommen waren, unterzubringen, nur dadurch ermöglicht werden konnte, daß die Mittelschule in demselben Jahre den prächtigen 22 klassigen Neubau auf der Kl. Ritterstraße bezog und dadurch das alte Gebäude der Mittelschule in der Allerheiligenstraße für eine Stadtschule (II. Stadtschule) disponibel wurde.

Auch das *staatliche Inspektorat* über diese Simultanschulen wurde nun, dem Charakter der Simultanität entsprechend, streng simultan geordnet. Entgegen einem Versuche der hiesigen königl. Regierung, den neuen Stadtschulen, ja sogar den bis dahin überhaupt von Lokalinspektion frei gewesenen älteren Schulen Geistliche als Lokalinspektoren, Dekane und Superintendenten als Kreisschulinspektoren überzuordnen, bestimmte der Unterrichtsminister *Falk* infolge eines Protestes des Magistrats, daß das *Lokalinspektorat nur von Nichtgeistlichen* und das *Kreisinspektorat* über alle städtischen Schulen *von Einem einzigen Nichtgeistlichen zu führen sei*. Die weltliche Schulinspektion war bei uns freilich die naturgemäße Konsequenz der oberbehördlicherseits endlich ohne Einschränkung anerkannten Simultanität unseres gesammten städtischen Schulwesens. Vorläufig wurde jetzt die Mittelschule unter die unmittelbare Lokalinspektion der königl. Regierung gestellt, über die anderen Schulkörper das Lokalinspektorat deren Dirigenten anvertraut und Verhandlungen eingeleitet, um das Stadtschulinspektorat, welches kurze Zeit hindurch der k. Kreisschulinspektor des Landkreises Posen mitversah, einem nichtgeistlichen Mitgliede der Stadtschul-Deputation zu übertragen. Diese Verhandlungen führten auch zu dem erstrebten Ziele, indem der Unterrichtsminister *Falk* unter dem 23. Oktober 1873 bestimmte, „daß die im besonderen Auftrage des Staats auszuführende Inspektion über das dortige (Posener) städtische Schulwesen dem Vorsitzenden der Schul-Deputation, Ersten Bürgermeister *Kohleis* daselbst als *Ehrenamt* übertragen werde." Zu Lokalinspektoren über die einzelnen Schulen wurden bald darauf sämmtliche Rektoren ernannt, seitdem am 1. April 1874 solche auch an den drei Stadtschulen angestellt worden waren, während die Lokalinspektion über die Privatschulen der Stadt unter die Mitglieder der Stadtschul-Deputation, aus der die geistlichen Mitglieder freiwillig ausgeschieden, vertheilt wurde.

Auch die Abhängigkeit des städtischen Schulwesens von den *erzbischöflichen Kirchen-Visitationen* und den damit nach Anordnung der k. Regierung seit 1867 verbunden gewesenen Religions-Prüfungen wurde nun aufgehoben, ein darauf bezügliches Zirkular-Reskript außer Kraft gesetzt und an Stelle dessen von der k. Regierung unter dem 4. September 1873 unter Anderem verfügt: „Es bleibt den kirchlichen Behörden zwar überlassen, die katholische Schuljugend zu dergleichen Prüfungen mittelst der ihnen zur Verfügung stehenden Organe zu berufen, *es darf durch solche Prüfungen jedoch der öffentliche Schulunterricht in keiner Weise beeinträchtigt werden.*"

So war mit dem 1. April 1874 das Werk der simultanen Reorganisation unseres städtischen Schulwesens der äußeren Vollendung entgegengeführt worden, und es verblieben der Stadtschulverwaltung, um den inneren Ausbau desselben zu fördern, jetzt vornehmlich noch zwei Sorgen: die Gewinnung einer ausreichenden Zahl tüchtiger Lehrkräfte und die Beschaffung einer genügenden Zahl gesunder Schulräume, sowie die Bewahrung der Klassen vor Ueberfüllung. In ersterer Beziehung wurde bei Feststellung des Etats pro 1874 ein wichtiger Schritt vorwärts gethan durch Annahme fester Grundsätze für eine Gehaltsskala der städtischen Lehrer und Lehrerinnen, nach welcher das Lehrerpersonal der städtischen Schulen Anfangs von 5 zu 5 Jahren, jetzt von 3 zu 3 Jahren von bestimmten Minimal- zu Maximalsätzen des Gehalts- und Wohnungsgeld-Zuschusses gelangt. In Bezug auf die Sorge der Stadtgemeinde für Gewährung ausreichender und gesunder Schulräume wurden schon damals die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, die zum Neubau der beiden großen Gemeindeschulhäuser an der St. Martins- und der Töpferstraße führten. Nach Fertigstellung derselben wurde, um dem stetig wachsenden Bedürfnisse, namentlich auch nach Aufhebung mehrerer katholischer Privatschulen zu genügen, eine IV. Stadtschule errichtet und am 1. April 1878 in diesen Häusern mit je einer Knaben- und einer Mädchen-Abtheilung etablirt. Aber bereits im Jahre 1882 war die Schülerzahl in den Stadtschulen so enorm angewachsen, daß sie Ostern v. J. die Errichtung einer V. Stadtschule, aus Knaben- und Mädchen-Abtheilung bestehend, zur unumgänglichen Nothwendigkeit machte. Da es der Kommune an disponiblen Räumlichkeiten mangelte, so blieb nichts übrig, als diese neue Schule so lange miethsweise in einem Privathause (Halbdorfstraße 25) unterzubringen, bis die jetzt zur Berathung stehenden Schulhaus-Projekte zur Ausführnng gelangt sein werden.

Eine besondere Erwähnung verdient hier noch die Entwickelung des Turnwesens an den städtischen Volksschulen. Nachdem die prächtige Turnhalle auf dem Grünen Platze errichtet und benutzbar geworden war, konnte 1880 zu einer einheitlichen Organisation des gesammten Turnunterrichts für Knaben und Mädchen geschritten und nach dem bewährten Beispiele anderer größerer Städte die Unterstellung des Turnunterrichts an allen städtischen Schulen unter eine Oberleitung (Oberturnlehrer) bewirkt werden. Diese Einrichtung, für 1880/81 provisorisch getroffen, erwies auch für unsere Stadt sehr bald ihre völlige Zweckmäßigkeit und ging deshalb Ostern 1881 in ein Definitivum über.

Wie riesenhaft unser städtisches Volksschulwesen seit dem Jahre 1870 gewachsen ist, ergiebt sich daraus, daß die Zahl der in allen städtischen niederen Schulen, einschließlich der Mittelschule, im Jahre 1870 unterrichteten Kinder nur 2413 betrug, während sie heute die Summe von fast 8000 erreicht. Dabei ist aber auch der Kämmerei-Zuschuß zum niederen öffentlichen Schulwesen seit 1869/70 von 96,210 Mk. auf 257,302 Mk. gestiegen.

Es erübrigt uns nun noch, in einem Schlußartikel die Bestrebungen der Stadtschulverwaltung für das höhere Schulwesen seit 1868 zu betrachten.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 3. Dez. Gegenwärtig hat das Parlament wieder einmal Gelegenheit, sich über die Leistungen des Staates als Arbeitgeber zu informiren. Die Aussichten, welche dabei für jene Zeit eröffnet werden, in welcher der Staatssozialismus seine letzten Konsequenzen gezogen haben und alleiniger Arbeitgeber sein wird, sind allerdings keine tröstlichen. Dem preußischen Abgeordnetenhause liegen zur Zeit eine große Menge von Petitionen vor, durch welche die nicht zivilversorgungsberechtigten Lohnschreiber der Land- und Amtsgerichte aus den verschiedensten Provinzen eine Aufbesserung und Sicherstellung ihrer Existenz erbitten. In jüngster Zeit haben sich auch die Lohnschreiber der beiden Land- und Amtsgerichte in Berlin diesen Petitionen angeschlossen. Die Wünsche der Petenten sind sehr bescheiden; ein günstiger Erfolg wäre denselben um so mehr zu wünschen, als keine einzige der im Staatsdienste stehenden Berufsklassen so schlecht gestellt ist, als die Klasse der Lohnschreiber. Die zivilversorgungsberechtigten Militäranwärter reichen zur Besetzung der Kanzleien nicht immer aus, denn die monotone und geisttödtende Arbeit des Kopirens ist keine verlockende. Es werden daher junge Zivilpersonen angeworben, die sich aber später in ihren Erwartrugen auf eine gesicherte Existenz arg getäuscht sehen. Den Diätaren I., II. und III. Klasse wird pro Bogen eine Entschädigung von 50, 56¼ und 62½ Pf. gewährt. Die etatsmäßigen Kanzlisten erhalten einschließlich Wohnungsgeldzuschusses 77½, 83¾ und 90 Pf. pro Bogen. Bei einem Pensum von 200 Bogen stellt sich demnach das monatliche Einkommen dieser sechs Rangstufen auf 100 M., 112,50 M., 125 M., 155 M., 167,50 M. und 180 M. Der Lohnschreiber erhält dagegen pro Bogen nur 28 Pf., welcher Betrag neuerdings noch Gegenstand eines Monitums der Ober-Rechnungs-Kammer geworden ist. Bei diesem Preise verdient er an dem Pensum von 200 Bogen nur 56 M., er muß also 400 Bogen im Monat schreiben, um 112 M. zu verdienen, was für das theure Leben in Berlin sehr knapp ausreicht: Alle Sonn- und Festtage als volle Arbeitstage gerechnet, muß er täglich 13—14 Bogen schreiben, ein Quantum, das er nur mit Zuhilfenahme der Nacht bewältigen kann, zumal während der Dienststunden sehr viele Störungen, Anfragen, Recherchen die Arbeit unterbrechen. Unter diesen Umständen werden die Lohnschreiber frühzeitig alt und steif, mit 50 Jahren verdienen sie kaum noch 50 M. pro Monat, und wenn sie alsdann nicht weggeschickt werden, müssen sie selbst davonlaufen. Eine Anstellungsberechtigung erlangen die Lohnschreiber trotz der längsten Dienstzeit nicht. Früher konnten sie durch besondere Kabinetsordre etatsmäßig angestellt werden, auch dies ist ihnen genommen worden. Die Petenten bitten daher, das Abgeordnetenhaus wolle veranlassen, daß ein angemessener mit der Länge der Zeit steigender Diätensatz unter Normirung eines festen Arbeitspensums für die Lohnschreiber festgesetzt und denselben nach einer bestimmten Dienstzeit die Anstellungs- und Pensionsberechtigung zugesprochen werde. Gewiß ein billiges Verlangen.

— Wie man jetzt hört, hat die Unterredung, welche der Kaiser mit dem Präsidium des Abgeordnetenhauses bei dessen Empfange über die auswärtige Lage gehabt, über zwanzig Minuten gedauert. Der Kaiser hat u. A. von einem Briefe gesprochen, den der Zar Alexander an ihn gerichtet und mit dessen Uebergabe Herr von Giers beauftragt gewesen. Dieser Brief enthielt die bündigsten Versicherungen des Friedens und der Freundschaft des Zaren, und wenn der gute Eindruck desselben noch verstärkt werden konnte, so geschah es durch die mündlichen Erklärungen des russischen Ministers des Aeußeren, über welchen sich der Kaiser in höchst anerkennender Weise äußerte. Wie verlautet, soll General von Schweinitz bei seiner Rückreise nach Petersburg ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an den Zaren mitnehmen.

— Der von der Zentrumsfraktion eingebrachte Antrag auf Wiederherstellung der Art. Nr. 15, 16 und 18 der Verfassung lautet folgendermaßen:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem folgenden Gesetzentwurf seine Zustimmung zu geben:

Wir Wilhelm ꝛc. verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt:

Einziger Artikel.

Die Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 sind in folgendem Wortlaut wiederhergestellt:

Art. 15. Die evangelische und die römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religions-Gesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig und bleibt im Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds.

Art. 16. Der Verkehr der Religions-Gesellschaften mit ihren Oberen ist ungehindert. Die Bekanntmachung kirchlicher Anordnungen ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, denen alle übrigen Veröffentlichungen unterliegen.

Art. 18. Das Ernennungs-, Vorschlags-, Wahl- und Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen ist, soweit es dem Staate zusteht und nicht auf dem Patronat oder besonderen Rechtstiteln beruht, aufgehoben.

Auf die Anstellung von Geistlichen beim Militär- und an öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung

Urkundlich ꝛc.“

Die „Germ.“ meint, daß dieser Antrag zur „Klärung der Situation auf dem kirchenpolitischen Gebiete“ nothwendig sei und fährt dann fort:

„Die Gefahr der Versumpfung des Kulturkampfs, welche die zur Rettung des selbst von der „Köln. Ztg.“ bereits preisgegebenen Werkes der Maigesetze aufgebotenen Staatskünste durch ihren langsamen und verzwickten Lauf herbeizuführen drohen, muß rechtzeitig abgewendet werden, und als das geeignetste Mittel dazu erscheint die Stellung der Hauptfrage, welche der obige Antrag formulirt, ob man den Katholiken eine garantirte religiöse Freiheit zurückgeben oder sie in ihren heiligsten Interessen a la merci der jeweiligen Regierung halten will, wie es die Vollmachtspolitik unter Aufrechthaltung aller wesentlichen Mittel der Maigesetzgebung erstrebt. Das katholische Volk und seine Vertreter sind bereit, gern und ohne Rückhalt jeden Ausgleich der streitenden Forderungen zu acceptiren, welchen der h. Stuhl mit den heiligen Interessen der Kirche für verträglich hält; aber in Uebereinstimmung mit dem h. Stuhle streben sie nichts Anderes an, als einen wahren, soliden und dauerhaften Frieden, und ein solcher ist nicht zu erreichen durch die Halbheiten der letzten Novellen, welche höchstens transitorische Bedeutung haben, sondern nur durch die Rückkehr zu den Grundsätzen und zu den Rechtsformen, welche ein Vierteljahrhundert hindurch den kirchlichen Verhältnissen in Preußen eine Ordnung gaben, die Se. Majestät selbst bei Gelegenheit der Eidesleistung der beiden Erzbischöfe von Köln und Posen als eine „wohlgeordnete“ feierlich bezeichnet hat.“

— Für den am nächsten Mittwoch zur Verhandlung kommenden Antrag Stern wegen Einführung der geheimen Abstimmung bei Landtags- und Kommunalwahlen stehen, wie die „Voss. Ztg.“ meint, die Aussichten nicht ungünstig. Fortschrittspartei und liberale Vereinigung haben den Antrag unterstützt, und daß auch das Zentrum geschlossen dafür eintreten wird, darüber lassen die Erklärungen der klerikalen Presse keinen Zweifel. Unsicher war bisher nur die Haltung der Nationalliberalen, deren Presse sich indeß auch nicht gegen den Antrag ausspricht; der „Hann. Cour.“ hält es sogar gleichfalls für wahrscheinlich, daß derselbe eine Mehrheit finden wird, „nachdem alle Parteien oft genug über Mißbrauch des öffentlichen Wahlrechts und Beeinflussung der Wähler durch die Kontrolle ihrer Abstimmung seitens staatlicher und kommunaler Beamten, Arbeitgeber und dergleichen Klage geführt haben.“ Einen unmittelbaren Erfolg darf man von der Annahme des Antrags freilich nicht erwarten, da die Regierung auf die bequeme Handhabe, welche die öffentliche Abstimmung ihren Organen bietet, nicht so leicht verzichten wird. Sie dürfte, wie schon bei früheren Gelegenheiten, Gründe der Opportunität, die angeblich noch mangelhafte Klärung der Ansichten u. s. w. vorschützen, um den Antrag abzulehnen, und das Herrenhaus wird ihr darin zur Seite stehen. Immerhin würde die Annahme des Antrages mit

---

Im Walde von Carquinez.

Eine Romanze in Prosa nach dem amerikanischen Original
von
Bret Harte.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Nachdem das Mahl beendigt war, wusch Teresa das bescheidene Tischservice in einem kleinen Quellwasser unweit des Lagerfeuers. Dort entdeckte sie den unordentlichen Zustand ihres Kleides und Kragens, warf hastig ihr Shawltuch in nationaler Weise über ihre Schulter und steckte dasselbe rasch fest. Low vergrub die Ueberreste des Mundvorrathes und die wenigen Kochgeräthe unter der ausgebrannten Asche, jede Spur von ihrem Lagerfeuer so flink und kunstvoll von der Oberfläche vertilgend, wie bevor.

„Es ist zwar nicht der Schatten von Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß irgend Jemand außer Dir oder mir diesen Ort betritt, ehe wir zum Abendbrot zurückkommen, dennoch ist rathsam, auf der Hut zu sein. Ich werde Dich jetzt nach der Baumhütte zurückführen, obwohl ich wetten möchte, daß Du Deinen Weg dahin so gut finden könntest wie ich.“

Auf dem Rückwege lief Teresa ihrem Gefährten voraus, pflückte einige zarte Blättchen von einer versteckten Oase in dem rindenbedeckten Waldpfade und brachte sie ihm.

„Diese Art suchst Du, nicht wahr?“ sagte sie halb schüchtern.

„Allerdings,“ antwortete Low in freudiger Ueberraschung, „aber woher wußtest Du das? Du verstehst doch nichts von Botanik, wie?“

„Meines Wissens nicht,“ sagte Teresa, „aber Du pflücktest einige, als wir hierher gingen und ich habe sie mir gemerkt.“

Da hatte er wahrhaftig wieder eine neue Offenbarung! Low blieb stehen und starrte sie mit so offener, völlig unverhüllter Neugier an, daß sie vor ihm die Augen niederschlug.

„Und glaubst Du,“ fragte er mit logischer Ueberlegung, „daß Du nach dem Muster einer Pflanze, die ich dir gebe, eine gleiche finden könntest?“

„Ja.“

„Oder nach einer Zeichnung?“

„Ja, vielleicht sogar nach bloßer Beschreibung.“

Es folgte ein Schweigen — halb vertraulich, halb brüderlich.

„Ich will Dir etwas sagen. Ich habe ein Buch —“

„Ich kenne es,“ unterbrach ihn Teresa. „Voll von diesem Zeug!“

„Ja. Glaubst Du, daß Du im Stande wärest —“

„Natürlich wär' ich es im Stande!“ unterbrach ihn Teresa wiederum.

„Aber Du weißt ja gar nicht, was ich meine!“ sagte der unerschütterliche Low.

„Freilich weiß ich das. Einfach sie suchen und die verschiedenen Arten trocknen, damit Du die Namen drunter schreiben kannst. Das ist's, nicht wahr?“

Low nickte mit dem Kopfe, erfreut zwar, aber doch noch nicht vollständig überzeugt, daß sie die ganze Wichtigkeit und Größe dieser Thätigkeit wirklich erfaßt hatte.

„Ich denke mir,“ sagte Teresa mit jener echt weiblichen Post-Skriptum-Stimme, die, wie es schien, selbst in die philosophische Ruhe dieser Bogengänge, welche sie durchschritten, eindrang, „ich denke mir, daß sie großes Gewicht auf das Zeug legt.“ Low hatte natürlich schon häufig die Wissenschaft in dieser Weise personifiziren hören, und es erschien ihm keineswegs unmöglich, daß auch dies seltsame Weib an seiner Seite Gleiches gehört hatte. Er sagte „ja“, fügte aber mit Bezugnahme auf die Linné Gesellschaft in San Franzisko hinzu, daß die mehr Gewicht auf die selteneren Arten legten.

So sehr sich Teresa an den Gedanken gewisser intimer Beziehungen Low's zu einer Begünstigten ihres Geschlechts gewöhnt hatte — dieses offene Bekenntniß einer mehrheitlichen Liebschaft erschreckte sie.

„Die?“ wiederholte sie.

„Ja,“ fuhr er ruhig fort. „Die Mitglieder der botanischen Gesellschaft, mit der ich korrespondire, sind viel wählerischer als die staatliche Vermessungsgesellschaft.“

„Dann thust Du das also für eine Gesellschaft?“ fragte sie, verwundert aufblickend.

„Gewiß. Ich mache eine Sammlung und klassifizire die verschiedenen Arten. Ich beabsichtige — aber wo siehst Du hin?“

Teresa hatte sich plötzlich von ihm abgewandt. Eine leichte Berührung ihrer Schulter mit seiner Hand brachte ihr Gesicht wieder dem seinen gegenüber. Sie lachte.

„Ich habe die ganze Zeit geglaubt, es sei für ein Mädchen“ sagte sie; „und“ — aber hier ließ schon die bloße Anstrengung, weiter zu sprechen, sie in ein lautes und herzliches Lachen ausbrechen. Es war das erste Mal, daß er sie sogar anders als bitter lächeln sah. Da er, charakteristisch genug, nicht das geringste Komische in der Sache finden konnte, blieb er völlig ruhig. Allein die Veränderung in ihrem Gesichtsausdruck, in ihrer Stimme, selbst in dem Tone ihrer Ansprache konnte ihm nicht entgehen. Es schien, als ob dieses Gelächter die letzten Fesseln gesprengt hatte, die sie an ein sich selbst aufgezwungenes Benehmen ketteten, als ob es die letzte Schranke zwischen ihr und ihrer gesunderen Natur niedergerissen, sie von einer bedrückenden Unnatürlichkeit befreit und der krankhaften Nerven-Anspannung ein Ende gemacht hätte. Die Veränderung in ihrer Ausdrucksweise und die Wiederaufnahme ihres weicheren spanischen Akzentes schien Low mit ihrem vertraulichen Gespräche in Verbindung zu stehen, und er verabschiedete sich vor ihrer Waldhöhle mit kameradschaftlicher Herzlichkeit und völlig vergessend, daß ihre Stimme ihn jemals gereizt hatte.

Als er an diesem Nachmittage zurückkam, fand er die Höhle leer. Doch statt Spuren von Unordnung oder eiliger Flucht zu zeigen, schien das wüste Innere derselben wie durch Zauberei den Charakter geschmackvoller Ordnung und Reinlichkeit, den es niemals besessen, angenommen zu haben. Frische Rindenstücken verbargen die Unebenheiten des Bodens. Die Felle und Decken lagen in einer Ecke zusammengefaltet, die groben Holzregale zeigten musterhafte Ordnung, sogar einige hohe Farrnkräuter und bunte, aber rasch welkende Blumen, zierten den geschwärzten Kamin. Sie hatte offenbar die Kleidungsstücke angelegt, die er ihr gebracht hatte, denn ihre alten Kleider hingen an rasch improvisirten Holzstiften, die in die Wand geschlagen waren. Der junge Mann sah sich mit einem aus Befriedigung und Unbehagen gemischten Gefühle um. In einer einzigen Stunde war jede Erinnerung an sein Walten hinausgetrieben worden, nicht eine Spur hatten zehn lange Jahre einsamen Hausens hier drinnen hinterlassen, welche dieses Weib nicht mit flinker Hand verwischt hätte. Ja noch mehr, es sah aus, als habe sie fortwährend hier gewohnt.

möglichst großer Majorität eines nachhaltigen moralischen Effekts nicht verfehlen und der allseitig als nothwendig anerkannten Reform wirksam vorarbeiten.

— Aus der von uns bereits erwähnten Uebersicht über die Ergebnisse der Klassen- und Einkommensteuer ist zu ersehen, daß befreit von der Klassensteuer sind: 21,055,924 Personen, darunter wegen Jahreseinkommens unter 420 Mark, 7,410,060, und 12,633,314 bisher zu den Klassensteuerstufen 1 und 2 gehörige Personen. Es bleiben fernerhin (nach Abzug der Einkommensteuer-Pflichtigen und Befreiten von der Gesammtseelenzahl) noch klassensteuerpflichtig: 5,285,257 Personen. Der Einkommensteuer unterliegen 2,50 Proz., der Klassensteuer 19,56 Proz., befreit sind 77,94 Proz. der Bevölkerung. Bekanntlich wird nunmehr auch vorgeschlagen, die 3. und 4. Klassensteuerstufe (Einkommen von 900—1050 und von 1050 bis 1200 Mk.) zu beseitigen. Zur 3. Stufe gehören 343,589 Personen mit einem Steuerbetrag von 3,092,301 Mk., zur 4. Stufe 273,367 Personen mit einem Steuerbetrag von 3,280,404 Mk. Es würden somit nach Aufhebung der 3. und 4. Stufe, klassensteuerpflichtig bleiben noch 4,688,301 Personen. Diese Zahlen beweisen schlagend, wie tief die Bresche ist, die in das Personalsteuersystem bereits gelegt ist, und die, welche in dasselbe noch gelegt werden soll.

K. Die in Betreff der Stempelpflichtigkeit der Spielausweise beschlossenen Anordnungen des Bundesraths, welche bisher nur unvollständig bekannt geworden sind, lauten vollständig folgendermaßen:

1. Der Reichsstempelabgabe nach der Tarifnummer 5 des Gesetzes vom 1. Juli 1881 unterliegen auch diejenigen Spielausweise, welche bei den auf Jahrmärkten und bei Gelegenheit von Volksbelustigungen üblichen öffentlichen Ausspielungen geringwerthiger Gegenstände ausgegeben werden. 2. In der Quittung über die für derartige Spielausweise entrichtete Reichsstempelabgabe sind die versteuerten Spielausweise nach ihrer Nummer und eventuell auch nach ihrer Serienbezeichnung anzugeben. Findet Stundung der Abgabe statt, so ist hierüber eine Bescheinigung zu ertheilen, in welcher gleichfalls die Nummern und eventuell die Serienbezeichnung der Spielausweise ersichtlich zu machen sind. Mit Genehmigung der zuständigen Steuerbehörde dürfen die für unausgeführt gebliebenen Ausspielungen bestimmt gewesenen Spielausweise zu einer anderen Zeit, bezw. bei einer anderen Gelegenheit zur Ausgabe gelangen, sofern bei der Steuerbehörde ein hierauf bezüglicher Antrag unter Vorlegung der Spielausweise und der Quittung über die für dieselben gezahlte Abgabe, bezw. der Bescheinigung über die erfolgte Stundung dieser Abgabe, mit der neuen Anmeldung gemäß der Ziffer 12a der Ausführungsvorschriften zu dem Gesetze vom 1. Juli 1881, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben gestellt wird. Ueber die Genehmigung ist eine schriftliche Bescheinigung zu ertheilen. 3. Die Bundesregierungen werden ersucht, Anordnung dahin zu treffen, daß den vorgedachten Ausspielungen die obrigkeitliche Genehmigung nur dann ertheilt werde, wenn die Zahl der beabsichtigten einzelnen Ausspielungen und die Zahl der bei jeder derselben auszugebenden Spielausweise durch einen vorzulegenden Plan festgesetzt ist, und wenn die Spielausweise, falls mehrere Ausspielungen beabsichtigt sind, neben ihrer Nummer auch eine Serienbezeichnung tragen.

— Wegen der Verhaftung eines englischen Advokaten, der in Wiesbaden eigenmächtig Zeugenverhöre abhielt, hatte sich Lord Granville in einer Note an die Berliner Regierung gewandt. Es ist ihm aber erwidert worden, daß die Regierung sich in die Sache nicht mischen könne und die Hoffnung aussprechen müsse, daß der angeklagte Engländer, Mr. Kemge, sich dem deutschen Gerichte stellen werde.

— Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung von Spandau haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, die auch gleichzeitig allen übrigen Städten mit der Aufforderung zum Anschluß zugesandt ist, und in welcher prinzipaliter die vollständige Aufhebung der Gebäudesteuer und Ersatz des Ausfalls durch Erhöhung der Einkommensteuer, eventuell Ermäßigung des Prozentsatzes der Gebäudesteuer von 4 Proz. auf 2 Proz. des Nutzungswerthes beantragt wird.

— Der Majoratsherr v. Puttkamer-Plauth, Bruder des Ministers des Innern, hat vorgestern zu Danzig in einer Verwaltungsrathssitzung des Zentralvereins westpreußischer Landwirthe die Mittheilung gemacht, daß ein Reichsgesetz in Aussicht stehe, welches die sogenannte „gesetzwidrige Auswanderung" verhindern solle. Zur Motivirung seiner Anträge für dies Gesetz führte Herr v. Puttkamer nach der „Danziger Ztg." u. A. an, „daß ein schnelles Einschreiten des Gerichts öfter unmöglich sei, da die Amtsrichter durch die neue Reorganisation meistens wenig zu thun haben und ihre freie Zeit zu Ausflügen in die Umgegend benutzen; die Auffassungen der Richter seien nicht gleichmäßig, dieselben auch wohl nicht immer von Wohlwollen für die Interessen der Landwirthschaft erfüllt. Die Richter seien souveräne Herren, die machen können, was sie wollen, und nicht das thun, was der Minister will." Seine Mittheilung über das in Aussicht stehende Reichsauswanderergesetz hat Herr v. Puttkamer gewiß aus den besten Quellen geschöpft; es fragt sich nur, ob er auch seine Ansicht, daß die Richter nicht ihre Urtheile auf Grund von Gesetz und Recht zu fällen, sondern das zu thun hätten, „was der Minister will", aus ebenso vorzüglicher Quelle hat. Merkwürdig! an demselben Tage hat auch die Prager „Politik" die österreichischen Richter, welche nach dem Gesetz und nicht nach dem Willen des Ministers Prazak ihre Urtheile fällen, als widerspenstige „Regierungsorgane" behandelt.

— Auch der Zentralverein westpreußischer Landwirthe hat auf den Bericht des Herrn v. Kries-Trankwitz beschlossen, die Vorlage des deutschen Landwirthschaftsraths betr. die Reichs-Hagelversicherung mit Beitrittszwang abzulehnen.

— Die amtlichen Nachweisungen der überseeischen Auswanderung ergeben für den Monat Oktober d. Js. 19,440 deutsche Auswanderer, d. i. 963 mehr als in demselben Monat des Vorjahres, jedoch steht die diesjährige Zahl noch um 2777 gegen die entsprechende von 1881 zurück; auch ist für den ganzen Zeitraum Januar-Oktober eine geringere Stärke der Auswanderung als in den Vorjahren zu verzeichnen, denn es wanderten während dieses Zeitraums aus im Jahre 1883: 153,394, 1882: 179,443, 1881: 194,801 Personen.

— Bei Berathung des Antrags des Frhrn. v. Soden betr. die Errichtung einer staatlichen Mobiliarversicherungs-Anstalt für Baiern in dem Ausschusse des bairischen Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern, Frhr. v. Feilitzsch, nach dem das Reich auf Grund des Art. 4 der Reichsverfassung eine Regelung des Versicherungswesens im Gesetzeswege beabsichtige, müsse diese zunächst abgewartet werden. Der Antrag wurde gleichwohl mit 10 gegen 9 Stimmen angenommen.

— Dem Bundesrath ist, wie der „Magdeb. Ztg." gemeldet wird, der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen zugegangen betreffend das Aufsuchen von Waarenbestellungen und den Gewerbebetrieb im Umherziehen:

§ 29 des Gesetzes vom 14. Mai 1877 betreffend das Aufsuchen von Waarenbestellungen und den Gewerbebetrieb im Umherziehen ist aufgehoben. Soweit auf Grund dieses Gesetzes für das Kalenderjahr 1884 bereits Legitimationsscheine ertheilt worden sind, bleiben dieselben in Geltung. Die Besitzer derartiger Legitimationsscheine können jedoch die Umwandlung derselben in Legitimationskarten bezw. Wandergewerbescheine verlangen. Hinsichtlich der Ausübung des Gewerbebetriebes sind auch diejenigen, welche für das Jahr 1884 Legitimationsscheine besitzen, an die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes gebunden. § 30. Der Minister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt."

— Aus Osnabrück wird der „Germ." telegraphisch gemeldet, daß die Wiederherstellung des Domkapitels erfolgt ist. Es sind zu Domherren ernannt: Dechant Landwehr, Konsistorialrath Thiele, Regens Kohues, Dr. Meurer, Pastor Kosse (Haren) und v. Euch (Friedericia).

Breslau, 2. Dez. In voriger Woche haben hier bei allen bekannten Führern der Sozialdemokraten gleichzeitig Haussuchungen stattgefunden. Die Haussuchungen sind, wie die „Bresl. Ztg." mittheilt, durch verschiedene von auswärts eingegangene Nachrichten veranlaßt worden. Es wurde zunächst auf einem der Bahnhöfe ein Packet sozialistischer Flugschriften beschlagnahmt. Der auf der Adresse bezeichnete Empfänger, ein hier in Arbeit stehender Schneidergeselle polnischer Abkunft wurde unter dem Verdacht sozialistischer Umtriebe in Haft genommen. Mehrere andere aus Polen gekommene Handwerksgesellen hatten im Laufe der Woche polizeiliche Verhöre zu bestehen. Bei einem Handschuhmachergehilfen, welcher geborener Oesterreicher ist und der seine Naturalisirung trotz des beinahe zehnjährigen Aufenthalts in Breslau noch nicht bewirkt hat, wurden 180 Exemplare der in München erscheinenden „Süddeutschen Post" und des humoristischen Beiblatts „Süddeutscher Postillon" beschlagnahmt. Diese Blätter waren kurz zuvor mittelst der Post als Packet eingegangen. Der Empfänger will dieselben lediglich zu dem Zweck erhalten haben, um für das Blatt in hiesiger Stadt Abonnenten zu werben. Es war dem Handschuhmacher in den ersten Verhören mit Ausweisung gedroht worden. Nachdem er der Polizeibehörde seinen (längst abgelaufenen) österreichischen Paß vorgewiesen hatte, wurden ihm die beschlagnahmten Exemplare zurückgegeben. Ueber eine etwaige Ausweisung hat er noch keinen Bescheid erhalten. Die Haussuchungen bei allen anderen Personen sollen nichts weiter ergeben haben, als daß die Polizei mehrere Exemplare des „Züricher Sozialdemokrat" und einige Nummern des „Gewerkschafters" vorfand und beschlagnahmte. — Ein Cigarrenhändler, der als Sozialist bereits aus Berlin, Hamburg und Braunschweig ausgewiesen wurde und der seit Kurzem hierselbst in der Schmiedebrücke ein Geschäftslokal inne hat, scheint die besondere Aufmerksamkeit der Polizeibehörde erregt zu haben. Er hat in dieser Woche mehrfach Besuche von Beamten erhalten. Bei diesen Gelegenheiten wurden einzelne der bekannten hiesigen Sozialdemokraten in seinem Lokal betroffen.

Danzig, 3. Dez. Die „Danz. Ztg." schreibt: „Ein bereits in den letzten Tagen voriger Woche hiesige kaufmännische Kreise beunruhigendes Ereigniß, die befürchtete Zahlungs-Einstellung der angesehenen Firma B. Töplitz u. Co. hierselbst, ist nunmehr leider eingetreten. Der Inhaber dieser Firma, Herr B. Töplitz, Mitglied des Vorsteheramts der Kaufmannschaft, hat sich um die Entwickelung des danziger Handels, namentlich um das Zustandekommen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und um die Heranziehung des russischen Verkehrs nach Danzig große Verdienste erworben. Die geschäftliche Kalamität, welche ihn betroffen hat und wesentlich durch ungünstige Konjunkturen hervorgerufen ist, wird hier um so lebhafter bedauert, als die Rastlosigkeit und strenge Reellität des Herrn Töplitz allgemein bekannt und geschätzt ist. Betheiligt sind bei der Zahlungseinstellung namentlich berliner Bankhäuser und warschauer Firmen; der hiesige Platz ist verhältnißmäßig nur gering betheiligt, doch befinden sich unter den hiesigen Gläubigern der Firma vielfach sogenannte kleinere Geschäftsleute."

Dessau, 3. Dez. In der heutigen Sitzung des Landtags stand die Vorlage betreffend die Veränderungen, welche in den Absatz-Verhältnissen des herzogl. Salzwerks Leopoldshall eingetreten sind, bezw. die Herstellung des hierdurch gestörten Gleichgewichts im Staatshaushalte zur Berathung. Der Staatsminister von Krosigk erklärte: Die Unterhandlungen mit dem preußischen Staat wegen käuflicher Ueberlassung von Leopoldshall sind abgebrochen, erst heute sei ein Schreiben des preußischen Handelsministers eingegangen, worin die Erklärung abgegeben wird, daß von einem Ankauf abgesehen werde. Es sei nun zunächst Aufgabe einen höheren Bergbeamten als Dirigenten anzustellen; die deshalb schwebenden Unterhandlungen dürften voraussichtlich in wenigen Wochen zu Ende geführt sein. Vor Anstellung dieses neuen Dirigenten wolle man nicht mit der Abteufung des neuen Schachtes beginnen, um so mehr, als über die Abführung desselben unter den Verwaltungsbeamten die verschiedensten Ansichten vorhanden seien. Es erscheine demzufolge nur praktisch, bei einem so großen und in seinen Folgen weittragenden Unternehmen, das einige Jahre Zeit in Anspruch nehme, eine Kapazität zu hören. Der bisherige Vertrag mit den Konkurrenz-Schächten war in Folge zweier neu entstandener Schächte ferner nicht zu halten und ist demzufolge dieser Vertrag gekündigt. Vordem be-

---

Mit der eigenartigen Empfindung, daß, selbst wenn sie nicht mehr hier wohnen würde, die Hütte doch nur gewissermaßen als ihr Eigenthum an ihn zurückfallen werde, theilte er die Rindenvorhänge an der Oeffnung und verließ die Höhle, um ihr zu folgen.

Für sein scharfes Ohr, treffliches Auge und seine abnorm entwickelten Sinne war das eine leichte Aufgabe. Sie war in der Richtung gegangen, wo die Beiden am Morgen kampirt hatten. Hier und da hielt er mit einer leisen Geberde des Wiedererkennens und einem charakteristischen „Gut!" an den Stellen, wo sie still gestanden hatte, an, war jedoch erstaunt, zu finden, daß ihr Hauptcours so schnurgerade gewesen war, wie sein eigner. Von diesem geraden Wege nach indianischer Methode abweichend, umging er den Lagerplatz und näherte sich dem zersplitterten Baumstamm von der entgegengesetzten Richtung. Natürlich kam er somit für Teresa unerwartet. Allein die momentane Ueberraschung und Verlegenheit war völlig auf seiner Seite.

Kaum erkannte er sie wieder. Sie trug die Kleidungsstücke, welche er ihr am Tage zuvor gebracht hatte — ein abgelegtes loses Kleid von Nellie Wynn, welches er sich in aller Eile von ihr erbettelt hatte unter dem Vorwande, die Frau eines armen Ueberland-Emigranten, der gegenwärtig sich auf dem Wege nach den Minen befand, damit bekleiben zu wollen. Obwohl er sein Gewissen mit dem Vorsatze beschwichtigt hatte, ihr den frommen Betrug aufzudecken, wenn Teresa fort und in Sicherheit war, so konnte er doch nicht ohne Gewissensbisse diese frevelhafte Verwandlung betrachten. Die beiden Frauen waren von derselben Größe und Statur, und obwohl Teresa's reifer entwickelter Körper die Formen stärker hervortreten ließ, war die Tracht dennoch kleidsam genug, um seine Gereiztheit zu erhöhen.

Sie war sich offenbar dieser Kleidsamkeit in dem Augenblicke, wo er sie überraschte, nicht bewußt. Nur soviel wußte sie, daß sie einen neuen Kleidrvorrath besaß, und das hatte sie schleunigst ermuthigt, sich „das Haar zu machen". Nachdem sie einander begrüßt, war sie es selbst zuerst, die auf ihre Kleidung zu sprechen kam. Sie bedauerte, daß es nicht eine derbere, einfachere Tracht sei, und daß sie jetzt, wo sie ihre nationale Gewohnheit, den Shawl à la manta zu tragen, aufgeben müsse, einen Hut brauche. „Aber Du mußt," sagte sie, „keine Kleider mehr von Deiner jungen Dame borgen. Kaufe sie im Laden für mich. Sie haben mir dafür noch genug Geld übrig gelassen." Low schob die wenigen Goldstücke, die sie aus der Tasche gezogen hatte, bei Seite, und machte sie lakonisch auf den Verdacht aufmerksam, den ein solcher Ankauf seinerseits erregen würde. „Das stimmt," sagte sie auflachend. „Caramba! was bin ich doch für ein Esel. Wart' einen Augenblick, ich hab's! Kaufe mir einen einfachen Filzhut — einen Männerhut — wie für Dich selbst, als Abwechselung für das Thier da!" und sie zeigte auf die Fuchsschwanz-Kappe, die er Sommer und Winter trug. „Dann will ich Dir ein Kunststück zeigen. O! — ich habe nicht umsonst eine Theatergarderobe unter mir gehabt." Und das war wirklich wahr, denn der wenige Tage darauf so beschaffte Hut wurde mit Hilfe eines seidenen Taschentuches und einer blauen Dohlenfeder in einen entzückenden Damen-Turban verwandelt.

Welches Mißfallen auch noch hier und da Teresa's Kleidung in Low erregte — dieses Gefühl wurde sehr bald durch die vielfachen Beweise von Teresa's Werth als botanischer Assistent verwischt. Es stellte sich heraus, daß sie im Laufe des Nachmittags nicht nur die Anzahl seiner Pflanzenspezies verdoppelt, sondern sogar noch einige seltene und bisher in der Flora des Carquinezwaldes noch gar nicht klassifizirte Pflanzen entdeckt. Er war entzückt und gab denn nun auch seinerseits zur Belohnung beim Lagerfeuer einige Einzelheiten aus seinem gegenwärtigen Leben und Erinnerungen aus früheren Lebensperioden zum Besten.

„Du weißt Nichts mehr von Deinem Vater?" fragte sie. „Hat er jemals versucht, Dich aufzufinden?" fragte sie weiter.

„Nein, wozu?" antwortete der unerschütterliche Low. „Er war kein Cherokee."

„Nein, er war ein Vieh!" antwortete Teresa kurz und bündig. „Und Deine Mutter — entsinnst Du Dich ihrer?"

„Nein, ich glaube sie starb? Weißt Du das nicht?"

„Nein."

„Dann bist Du auch ein Vieh!" sagte Teresa. Ungeachtet dieser Offenherzigkeit schüttelten sie einander zum Gutenachtgruß die Hände. Teresa verkroch sich, wie ein Kaninchen in eine Höhlung nahe beim Feuer, Low streckte sich, mit den Füßen gegen das Feuer gerichtet, nach Indianerweise aus. Seine Hände und Schultern ruhten wieder auf der Jagdtasche und waren in der Finsterniß drüben kaum erkennbar.

(Fortsetzung folgt.)

In Madrid.

Der bereits an anderer Stelle erwähnte Feuilletonist der Wiener „Presse" plaudert neuerdings in seinem Briefe aus Madrid:

Im königlichen Museum bin ich bereits ein Typus geworden und der alte Aufseher in einem Saale, den näher zu bezeichnen ich mich hüten werde, raucht, wenn er den harmlosen Fremden erblickt, die auf das Strengste verbotene Cigarrette ruhig weiter. Ich habe neue Murillos entdeckt, Bilder, vor denen man in gläubiger Andacht aufs Kniee sinken möchte, Bilder, die in mir den Eindruck hervorrufen, daß mein ganzes bisheriges Leben arm und leer gewesen sei, da ich sie nicht gekannt hatte. Die Herzogin von Oxford, für die zu schwärmen ich niemals aufhören werde, grüßt mich bereits mit den Augen, wenn sie mich sieht. Erst jetzt bemerkte ich mit Herzklopfen, daß die theure Frau in der Gewalt eines bornirten Restaurateurs gewesen sein muß, denn der Tölpel hat den rechten Lederhandschuh, den sie trägt, für eine Hand gehalten und rosige Fingernägel darauf gemalt. Zum Glücke scheint man ihm noch beizeiten das Restauriren gelegt zu haben. Auch meinem lieben Freunde Velasquez komme ich allmälig auf seine Schliche, auf seine freie Fertigkeit in der Verbesserung kleiner Kompositionsfehler. Meine geradezu grenzenlose Bewunderung für den großen Mann wird dadurch nicht im Geringsten beeinträchtigt.

Neben der bildenden Kunst spielt die darstellende in meinem Tagesplan eine große Rolle, Madrid mit seinen 400,000 Einwohnern besitzt elf Theater — zumeist sehr schöne Häuser — voran natürlich das königliche. Die Vorstellungen sind durchwegs sehr gut besucht. Die italienische Stagione ist vortrefflich und die meisten übrigen Gesellschaften leisten Hervorragendes. Als mich jüngst an der Table d'hôte ein Spanier fragte, wie viel Theater Wien habe, schämte ich mich entsetzlich und erwiderte frank heraus: Fünfunddreißig! Mein Nachbar war von dieser Auskunft sichtlich befriedigt. . . . In vier Theatern: „Eslava", „Variedades", „Martin" und „Novedades", werden Lustspiele gegeben — lauter Einakter! Und in diesen Häusern besteht die merkwürdige und, wie die Erfahrung lehrt, höchst praktische Einrichtung, daß für jedes dieser Stücke Billets ausgegeben werden; das heißt, von halb 9 bis halb 1 Uhr Nachts wird alle Stunden ein Einakter gespielt. Man löst nun für 75 Centimos (etwa 30 Kreuzer) eine Karte und geht nach Belieben zu einem dieser vier Stücke. Das Publikum wechselt also im Laufe des Abends viermal, und wie man in Deutschland zu einem „Schnitt" Bier geht, geht man hier zu einem „Schnitt" Komödie.

Eine andere Einrichtung möchte ich weniger zur Nachahmung empfehlen. Auf jedes Billet, das mehr als eine Peseta kostet, klebt der Kassier eine Stempelmarke von 10 Centimos. Es ist dies die Form der Billetsteuer, deren Einführung auch bei uns schon wiederholt in Frage stand. . . .

standen vier, jetzt arbeiten sechs Konkurrenzschächte. Der neue Vertrag ist für Anhalt höchst ungünstig ausgefallen und nur gezwungen habe die Staatsregierung demselben zustimmen können. Nur das Eine sei durch den Vertrag erreicht, daß der Etat für die nächsten 5 Jahre sicher gestellt sei Um den entstehenden Ausfall zu decken, ist die Regierung der Ansicht, daß dieselbe an der Fabrikation, d. h. an der fabriksmäßigen Verwerthung der Kalisalze sich betheiligen müsse. Vier der Konkurrenz-Schächte seien in der Lage, Fabriken zu besitzen und müsse nur dafür gesorgt werden, daß ein Theil des Fabrikationsgewinnes in die Staatskasse fließe. So lange keine Revenuen aus der Fabrikation zu erwarten seien, müsse man sich auf eine Steuer-Erhöhung gefaßt machen. Wir haben eine Niederlage erlitten, an welche die Regierung nicht gedacht, jedoch sieht die Regierung hierin kein großes Unglück.

Straßburg, 1. Dez. Die Antwort, welche der Statthalter v. Manteuffel auf die von uns erwähnte Eingabe von Straßburger Bürgern (wegen der Beschränkung des Unterrichts in der französischen Sprache auf zwei Stunden wöchentlich) ertheilt hat, lautet wörtlich wie folgt:

Ich eröffne Euer Wohlgeboren auf die mir in der gestrigen Audienz überreichte Petition, daß ich dem darin gestellten Antrage für jetzt keine Folge geben kann. Das neue Schulregulativ ist nach langen Berathungen im Oberschulrath und nach Einholung des Gutachtens der Kommission ad hoc, in welcher zahlreiche elsaß-lothringische Mitglieder sich befanden, erlassen worden und nur die Erfahrung kann lehren, ob Abänderungen darin erforderlich sind. Wenn am Schlusse des Schuljahres sich herausgestellt haben sollte, daß trotz der in diesem Regulative vorgesehenen neuen Unterrichtsmethode zur Erlernung der französischen Sprache zwei Stunden per Woche in den Gymnasien — denn in den Realschulen sind fünf resp. vier Stunden vorgeschrieben — nicht genügen, so ist ja jeder Direktor berechtigt, Abänderungen der Vertheilung der wöchentlichen Lehrstunden auf die einzelnen Unterrichtsfächer zu beantragen. Der Oberschulrath ist weit davon entfernt gewesen, unabänderliche Vorschriften für alle Zukunft geben zu wollen. Meinen Dank spreche ich den Herren Unterzeichnern der Petition aus, daß dieselben hervorheben, wie sie den Gedanken, daß es auf eine Ausrottung der französischen Sprache in Elsaß-Lothringen abgesehen sein könne, von sich weisen. Keine andere Absicht hat bei Feststellung des Stundenplanes vorgewaltet, als in Gemäßheit des ärztlichen Gutachtens die Schüler vor Ueberbürdung zu sichern. Vergleichen Sie den neuen Normalplan mit dem früheren, so werden Sie finden, daß in einer Reihe von Lehrgegenständen die Stundenzahl vermindert worden ist und sehen Sie pag. 32 der Allgemeinen Vorschriften für das höhere Schulwesen in Elsaß-Lothringen ein, so werden Sie unter Nr. 5 lesen, daß für das Abiturienten-Examen in der französischen Sprache verlangt wird: Geläufigkeit im mündlichen Ausdruck innerhalb des dem Schüler naheliegenden Gedankenkreises, Uebersetzen prosaischer Schriften von nicht besonderer Schwierigkeit, einige Fertigkeit im schriftlichen Gebrauch der Sprache, während nach den früheren Bestimmungen diese Geläufigkeit im mündlichen Ausdruck, sowie einige Fertigkeit im schriftlichen Gebrauch der Sprache nicht erfordert wurden. Die Erfahrung allein kann lehren, ob, um dies zu erreichen, 2 Stunden in der Woche genügen, und ich denke, es ist am Richtigsten, diese Frage erst nach dem Schluß des Schuljahres wieder in Erwägung zu ziehen. Ich ersuche Euer Wohlgeboren, den Herren Mitunterzeichnern der Petition von dieser meiner Antwort Kenntniß zu geben. Der Kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen: gez. E. Manteuffel. An Herrn Kaufmann L. Menegoz-Aufschlager hier, Kleberplatz.

Frankreich.

Paris, 1. Dez. Der „Newyork Herald“ theilt den hiesigen Blättern folgende Depesche seines Korrespondenten in Hongkong mit: „Neue Depeschen aus Tonkin bestätigen meine früheren Meldungen, denen gemäß die chinesischen Truppen Son Tay und Bac Ninh verlassen sollten. Einer meiner Korrespondenten versichert mich, daß die chinesischen Truppen beim Anblick der Turkos, die sie für Dämonen hielten, voll Schrecken Reißaus nahmen. In der Festung sind keine chinesischen Truppen mehr, ausgenommen einige einheimische Schwarzflaggen. Das Kanonenboot „la Hache“ unternahm am 23. November eine Rekognoszirung gegen Son-Tay; dasselbe feuerte mehrere Kanonenkugeln nach der Stadt ab, die nicht erwidert wurden. Kein Feind wurde sichtbar. Gleichzeitig rückten drei Kompagnien Infanterie zur Rekognoszirung in derselben Richtung vor, sahen aber nirgends Spuren von Chinesen. Die bedeutendsten Punkte des Deltas wurden verstärkt. Die Mandarinen von Hue wurden wieder zum Gehorsam gebracht. Indessen ist das Land fortwährend der Rebellion preisgegeben. Die Schwarzflaggen und Seeräuber verbreiten unaufhörlich Schrecken. Auf zehn Meilen von dem durch die Franzosen besetzten Punkte ist man seines Lebens nicht sicher, immerhin ist die Wiederherstellung der Ordnung nur noch eine Frage der Zeit.“

Die Regierung hat bis zur Stunde weder eine offizielle Bestätigung noch ein Dementi von dem Inhalt dieser Depesche erhalten. Der Marineminister hat allerdings gestern zwei Depeschen von Admiral Courbet empfangen, die eine aus Hanoi, vom 23. November datirt, in welcher der Admiral meldet, daß er seine Vorbereitungen für den Vormarsch beendige, die andere aus Hanoi, vom 20. November datirt, und hierin berichtet der Admiral über den schon bekannten Kampf bei Hai-Dzuong am 17. November. Hiernach wurde Hai-Dzuong am 17. November um 4 Uhr Morgens von 2000 Chinesen angegriffen Dieselben wurden nach elfstündigem Kampfe zurückgeworfen und verloren 200 Todte. Die Franzosen hatten 12 Todte und 16 Verwundete.

Daß die offiziellen Depeschen des Admirals Courbet so lange Zeit gebrauchten, um in Paris einzutreffen, erklärt sich dadurch, daß eine Kabelverbindung zwischen Tonkin und Hongkong oder Saigon nicht existirt und daß also die Depeschen mit Schiffen von Hanoi nach den letztgedachten beiden Orten überbracht werden müssen.

Der „Temps“ schreibt: „Wir erfahren, daß die Regierung Herrn Harmand, dem Zivilkommissar in Tonkin, auf sein Gesuch hin gestattet hat, mit Urlaub nach Frankreich zu kommen. Diese Maßnahme ist die Konsequenz der Vereinigung aller Zivil- und Militärgewalten in den Händen des Admirals Courbet. In der That folgt aus diesem neuen Zustand der Dinge, daß die Mission des Herrn Harmand naturgemäß suspendirt ist.“

Das „Memorial diplomatique“ veröffentlicht folgende Note: „Man meldet uns aus London, daß Lord Granville die französische Regierung ersucht hat, kategorisch auf die letzte Depesche zu antworten, welche Lord Lyons Herrn Jules Ferry mitzutheilen beauftragt war. Es ist der englischen Regierung unmöglich, die Klagen und Beschwerden der englischen Rheder- und Handelskammer nicht in sofortige ernsthafte Berücksichtigung zu nehmen. Die Minister der Königin haben bis jetzt in der Hoffnung einer Verständigung zwischen Frankreich und China jede Entschließung vertagen zu können geglaubt. Aber nachdem die Kabinette von Berlin, Petersburg und Washington bezüglich einer Blockade der chinesischen Häfen sich ausgesprochen haben, mußte Großbritannien in seinem Interesse wie in dem aller auf dem chinesischen Gebiete ansässigen Europäer, welche auch ihre Nationalität sei, auf Mittel denken, um den Schutz, welchen der englische Handel und die Sicherheit der britischen Unterthanen im fernen Osten reklamiren, zu einem wirksamen zu machen. Lord Granville erinnert daran, wie er bereits dem Minister des Auswärtigen Kenntniß davon gegeben habe, daß die genannten Regierungen und das Kabinet von St. James sich mit dieser ernsten Frage beschäftigt hätten, um zu einer Lösung zu gelangen, welche dem Geist der Billigkeit und Gerechtigkeit entspräche, den ihre Haltung im Laufe der so langen und mühevollen Negociationen diktirt hat. Ohne an der schließlichen Erreichung eines befriedigenden Resultats zu verzweifeln, glaubt die britische Regierung doch nicht länger zögern zu sollen, um alle die nothwendigen Maßregeln zu treffen, über die sich übrigens bereits England einerseits und Rußland, Deutschland und die Vereinigten Staaten andererseits geeinigt hätten.“

Rußland und Polen.

— Die neue russische Anleihe ist nun endlich definitiv ans Tageslicht getreten. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt dazu: Die Anleihe soll im Inlande und Auslande plazirt werden und zwar zu einem Kurse, welcher viel Verlockendes hat. Der Minimalkurs beträgt 98 und mit Berechnung der durch die Verzinsung der Einzahlungen gewährten Jouissance ca. 96,50. Dieser Kurs von 98 repräsentirt eine Verzinsung von 6,22 pCt., während die 1880er Anleihe nur eine solche von 5,65 pCt. gewährt. Ueber den Zweck der Anleihe wird nichts mitgetheilt. Die „Nowoje Wremja“ nennt die Emission der Goldrente die wirksamste Maßregel zur Wiederherstellung der Metallgeld-Zirkulation in Rußland. Die Erhöhung des Ausgabenbudgets um ca. 4½ Millionen Kredit- (Papier-) Rubel für die Zinszahlungen werde reichlich aufgewogen durch die großen Vortheile für den Handel bei einem regelrechten Geldumlauf; sobald erst die allmälige Konsolidirung der unverzinslichen Schuld zur Herstellung des eigentlichen Werths des Papierrubels geführt haben werde, wie solches in den Vereinigten Staaten und in Italien der Fall gewesen. Natürlich seien Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben, strengste Kontrolle bei Durchführung des Budgets, sowie eine friedliche auswärtige Politik die Hauptbedingungen zur Herstellung eines regelrechten Geldverkehrs. Außerdem aber, bemerkt das Blatt, bilde eine Goldrente das wirksamste Mittel zur Sistirung des Goldausflusses ins Ausland.“ Wir sind nicht sanguinisch genug, um die Erwartungen des russischen Blattes zu theilen, stimmen demselben aber in den Bedingungen, welche es für die Herstellung eines regelrechten Goldverkehrs aufstellt, insoweit zu, als durch Erfüllung derselben der Valuta-Kurs günstig beeinflußt werden wird. Von einer Herstellung des Geldverkehrs kann keine Rede sein. Das Mißtrauen zur russischen Politik hatte unzweifelhaft einen bedeutenden Einfluß auf die Entwerthung der russischen Valuta. Es sind aber noch andere Bedingungen zu erfüllen, wenn eine Besserung des Valuta-Kurses im größeren Umfange eintreten soll, und zu diesen Bedingungen gehört, daß das russische Eisenbahnnetz zum Nutzen des Exports eine größere Leistungsfähigkeit als in letzter Zeit entwickeln muß. Wahrscheinlich soll die Anleihe auch zur Deckung der 50 Millionen Rubel dienen, welche am 1. Januar an die Reichsbank zu zahlen sind. Wir erwarten, daß diese Tilgung der temporären Anleihe, welche der Staat bei der Bank gemacht hat und die noch 300 Millionen Rubel beträgt, zur Vernichtung einer gleich großen Summe Noten verwendet werden wird. 50 Millionen Rubel Gold repräsentiren, zum Kurse von 1,64 Rubel Papier (Berliner Usance 200) gleich 1 Rubel Gold, 82 Millionen Rubel; es würden also nach Abzug der an die Bank zu zahlenden 50 Millionen Rubel noch 32 Millionen Rubel zu anderen Zwecken bleiben.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Dez. Seit dem Bekanntwerden der Niederlage Hicks Paschas ist den türkischen Zeitungen verboten, irgendwas über den Mahdi zu veröffentlichen aus Furcht, die Erfolge des letzteren möchten die Zahl der Gläubigen der bekannten Prophezeiung vermehren. Auch berieth, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, der Ministerrath wegen der Sendung einiger Kriegsschiffe ins Rothe Meer, um eventuell die Ueberfahrt des Mahdi nach Mekka zu verhindern.

Egypten.

Chartum, 30. Nov. Der hiesige Korrespondent der „Times“ berichtet, daß der Scheich Kerri vom Schilukstamme die Meldung von der Katastrophe im Sudan in Ueberein-

---

Nichts ist interessanter und fesselnder, als wenn man aus einer einsameren Stadtgegend in den Abendlärm der Puerta del Sol tritt. Anfangs bin ich diesem betäubenden Getöse ängstlich aus dem Wege gegangen; jetzt ist es mir bereits unmöglich, den Tag zu beschließen, wenn ich nicht wenigstens ein dutzendmal um den schönen Springbrunnen dieses in seiner Art einzigen Platzes umherspaziert bin. Tausende von Menschen füllen wie bei einem Volksfeste den weiten Plan. Aus allen Straßen kommen die Tramwaywagen, deren Fahrpreis hier vier Kreuzer beträgt, hervorgeklingelt. In manchen Gassen, die so eng sind, daß man sie in Wien für Wagen vielleicht ganz absperren möchte, liegen ruhig zwei Schienengeleise neben einander und der Riesenverkehr hilft sich mit einigen Flüchen, in denen die spanische Sprache sehr Sinniges leistet, ganz ausgezeichnet über alle Schwierigkeiten.

Von 8 Uhr ab erscheinen in rascher Folge die Abendblätter und jedes Geräusch erstirbt vor dem infernalischen Geheul, mit dem die Zeitungsjungen dem Publikum dieses Ereigniß verkündigen. Mit einem dieser nützlichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft unterhalte ich bereits als ständiger Abnehmer intime Beziehungen, und wenn es Herrschel möglich gewesen ist, aus den Kornpreisen in England die Häufigkeit der Sonnenflecke zu berechnen, so mache ich mich anheischig, aus der größeren oder geringeren Heiserkeit meines Zeitungsjungen etwaige Veränderungen in der spanischen Politik mit astronomischer Genauigkeit vorauszusagen.

Für den Weihnachtstisch.

„Für's Kinderherz.“ Gedichte für Kinder von Albert Massute. Verlag von Carl Flemming in Glogau. — Es sind schöne sinnige Gedichte, vom Herzen kommend und zum Herzen gehend, die uns der Verfasser bietet, von dem aufrichtigen Streben diktirt, wahre Religiosität, Liebe zu Eltern und Geschwistern, zur Natur, sowie allem wahrhaft Schönen und Guten in den kindlichen Herzen zu wecken und zu fördern. Eltern, welche ihren Kindern etwas wahrhaft Gutes bieten wollen, empfehlen wir das elegant kartonnirte und mit allerliebsten Bildern von Fedor Flinzer ausgestattete Buch auf das wärmste.

* * *

Meyerheim, Paul ABC. 2. Auflage 1883, gr. 4, elegant kart. 7,50 M. Verlag von Raimund Mitscher in Berlin. — Das originelle, künstlerisch trefflich ausgestattete ABC-Buch besteht aus siebenundzwanzig von Käseberg und Oertel vorzüglich in Holz geschnittenen Zeichnungen Paul Meyerheims, zu welchen Trojan die erläuternden Reime verfaßt hat. Den Gegenstand geben die Buchstaben des ABC. Es ist eine Kinderfibel, die sich von den altherkömmlichen allerdings ebenso durch die künstlerische Vollendung der Zeichnung, wie durch die Anmuth der Begleitverse sehr vortheilhaft auszeichnet.

* * *

„Kinderlieder und Reime, Auswahl und Zeichnungen von „V. P. Mohn.“ Zweite, um ein Titelbild vermehrte Auflage. Gr. 4°. eleg. kart. 10 M. Berlin, Verlag von Raimund Mitscher. Der Zeichner ist ein geistverwandter Schüler Ludwig Richters. An diesen deutschen Meister erinnert die ganze poetisch-malerische Empfindungs- und Anschauungsweise, aus welcher heraus die Bilder entworfen sind, in jedem Augenblick und zwar das Landschaftliche, die Szenerie, wie das Figürliche, die Kinder, die jungen Mütter, die Engel und die Thiere. Jene Landschaften sind ein reizendes Gemisch von Märchenhaftigkeit und freundlicher, traulicher deutscher Dorf-, Kleinstadt-, Feld-, Wald- und Gebirgsnatur. Auch in der Farbengebung sind einfache Wahrheit und Phantastik überall innig verschmolzen. Diese Bilder und Randzeichnungen in der Mannigfaltigkeit des Arrangements, der Komposition, aber immer gleich gefällig, naiv und graziös, sind mit Ausnahme des dritten und des siebzehnten Blattes immer mit den betreffenden Liedern, Verssprüchen und häufig auch mit der Notenschrift einer oder der anderen Sangweise zusammengebracht. So bildet jedes Blatt in seiner Erscheinung das originellste Ganze. Aber trotz der launenhaften Willkürlichkeit dieser Zusammenstellungen sieht jedes so aus, als könnte es gar nicht anders sein. Der Beschauer wird weder befremdet noch gestört. Der Farbendruck ist eine meisterhafte Leistung. Die eigenthümliche Zartheit und andererseits wieder die prächtige, lustige Frische und Kraft der Tongebung Mohn's ist gleich glücklich getroffen.

* * *

Schon im vorigen Jahre nahmen wir Veranlassung, auf ein neues, speziell für die Jugend berechnetes Unternehmen aufmerksam zu machen. Wir meinen den „Deutschen Kinder-Kalender“ und hoben sowohl die gediegene Auswahl, als auch die typographisch und illustrativ gelungene Ausstattung hervor, welche, dem spottbilligen Preise von 1 Mark gegenübergestellt, geradezu eine einzig dastehende Leistung ist. Der neue Jahrgang des „Kinder-Kalenders“ (für 1884) liegt uns zur Besprechung vor und sind wir, offen gestanden, überrascht, in diesem Jahrgang den letzten noch übertroffen zu sehen, was Auswahl und illustrative Ausschmückung anbelangt. In bunten Reihen bietet uns das vortreffliche Buch launige Märchen und heitere Geschichten, tiefernste Erzählungen und belehrende, der Jugend angepaßte Abhandlungen. Ein Märchen-Schauspiel, „Schwan kleb an,“ mit dazu beigegebenen Marionetfiguren wird den Kindern ganz besonders willkommen sein und ihnen große Freude und viel Kurzweil bereiten.

* * *

Mit einer reichhaltigen Sammlung trefflicher Jugendschriften tritt auch diesmal wieder der Verlag von Ambr. Abel in Leipzig vor das Publikum. Wir heben hervor:

1) Asbjörnsen. Norwegische Volksmärchen und Waldgeistersagen. Preis 6 M. Aus dem reichen Schatze der nordischen Sagen- und Märchenwelt hat der Verfasser eine vorzügliche Auswahl getroffen. Die anziehend erzählten und reich illustrirten Märchen werden gewiß ein dankbares Publikum finden und empfehlen wir das auch äußerlich sehr reich ausgestattete Buch ganz besonders für den Weihnachtstisch.

2) Das eben Gesagte gilt auch von den bereits im vorigen Jahre anerkennend erwähnten „Schwedischen Volksmärchen“, die in geschmackvoller Ausstattung für den billigen Preis von 2,50 M. zu haben sind.

3) Müller. Rübezahl (2. Auflage. Preis 2 M.). Auch dieses so sehr beliebte Kinderbuch liegt wieder in sehr hübscher Ausstattung vor und wird von den kleinen Lesern freudig begrüßt werden.

4) Tilsley. An der Mutter Hand. (Preis 4 Mark.) Ein allerliebstes Bilderbuch mit kleinen Geschichtchen und Gedichtchen für das jugendlichere Kindesalter, bei dem wir namentlich die feine Ausführung der farbigen Illustrationen als besonderen Vorzug hervorheben wollen.

5) Der Kinder Wundergarten von Fr. Hofmann. (Vierzehnte Auflage. Kleine Ausgabe, Preis 2,50 M.) Auch dieses mit Recht besonders geschätzte Buch mit seinen schönen zum Theil farbigen Illustrationen haben wir schon wiederholt mit Anerkennung besprochen. In reich ausgestatteter Prachtausgabe kostet dasselbe 6 Mark.

Von den jetzt wieder vorliegenden, bereits im vorigen Jahre besprochenen Büchern müssen wir noch besonders nennen:

Betemann. Meine Sonntage. Pr. 4 M.
Lauckhardt. 1001 Nacht. Preis 3 M.
Müller. Alter Sang, Neuer Klang. Preis 3 M.

* * *

Trewendts Jugendbibliothek. Neue Folge. Band 8 bis 11. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau 1883. Inhalt: M. Meisner, Heimgebracht. — H. Grosch, Der Vetter Stadtschreiber. — Richard Roth, Der Tigerjäger.— Richard Roth, Er führet es herrlich hinaus. Zu den werthvollsten Erscheinungen der Jugendliteratur gehören die trefflichen Erzählungen, welche alljährlich in obiger Sammlung wohlfeiler Jugendschriften erscheinen. Es werden in derselben nur solche Arbeiten veröffentlicht, die geeignet sind, religiösen Sinn zu wecken und wichtige Lebenswahrheiten zum allgemeinen Verständniß zu bringen. Auch wird darauf gesehen, daß die Form der Beiträge untadelhaft ist. Besonders erwähnenswerth ist außerdem die gediegene Ausstattung der Trewendtschen Jugendbibliothek. Druck und Papier entsprechen allen hygienischen Anforderungen. Dies ist bei anderen billigen Sammlungen sehr häufig nicht der Fall. Es wird aus Sparsamkeitsrücksicht nur zu oft erstaunliches in zusammengedrängtem kleinem Druck und durchscheinendem, unsauberen Papier geleistet, so daß die Augen der kleinen Leser angestrengt und frühzeitig verdorben werden. Hier finden wir festes, weißes Papier und schönen klaren Druck, einen soliden Leinwandband mit geschmackvoller Deckelpressung, in dem sich die Bände stattlich präsentiren. Jedes Buch hat außerdem einen guten Holzschnitt als Titelbild. Wir empfehlen die Sammlung für den Weihnachtstisch der Jugend und fügen noch hinzu, daß jeder Band nur 90 Pfennig kostet.

stimmung mit den ersten Berichten durchaus bestätigt. Ein koptischer Kaufmann erzählt, daß er zugegen gewesen, wie Abadin Pascha beim Beginn der Schlacht getödtet wurde. General Hicks fiel durch einen Lanzenstich am dritten Tage der Schlacht, nachdem die letzte Patrone verschossen war und die Mannschaften drei Tage ohne Wasser gewesen. Die Soldaten boten vier Dollars für einen Trunk aus der Feldflasche glücklicherer Kameraden. Mithin müssen alle Flüchtlinge, wenn es solche gab, auf dem Wege nach wohlbekannten Brunnen niedergemacht oder gefangen genommen worden sein. Der Vizegouverneur Hassan Pascha, General Ibrahim Pascha und Oberst Coetlogon treffen gemeinschaftlich die für die Vertheidigung von Chartum erforderlichen Maßregeln. Alle Mundvorräthe, die in Duem für die seitdem vernichtete Armee angesammelt worden waren, sind hierher gebracht worden. Die Garnison von Shat, die sich nach Duem zurückgezogen, wird hierhergebracht werden. Die Griechen und die Kopten verlassen die Stadt, desgleichen die österreichischen Missionare mit 120 christlichen Negern. Der französische Konsul und die französischen Unterthanen reisen morgen ab.

Afrika.

— Die „Weser-Zeitung" schreibt: Eine Korrespondenz der „Daily News" sagt, daß der deutsche Landerwerb in Angra Pequenna bis zum Oranjefluß ausgedehnt sei. Wie wir hier erfahren, liegt die Sache in der That so. Herr Lüderitz hat nicht bloß von Angra Pequenna nach Süden zu bis zum Oranjefluß, sondern auch nach Norden bis zum 26. Grad südlicher Breite die ganze Küstenstrecke und zwar in einer Breite von 20 geographischen Meilen landeinwärts erworben. Die ganze Küstenstrecke im Besitze der Herren Lüderitz hat nunmehr eine Länge von etwa 45 und eine Breite von 20 geographischen Meilen. Aus dem kleinen 10 Quadratmeilen großen Besitz um Angra Pequenna sind nunmehr 900 deutsche Quadratmeilen geworden. Von einem Erfolge der englischen Bemühungen, Herrn Lüderitz in seinem Unternehmen zu stören, ist in den letzten Berichten noch nichts zu bemerken.

Parlamentarische Nachrichten.

— Zwischen den Konservativen und dem Zentrum wird lebhaft über Vermittelungsvorschläge verhandelt, welche das Zustandekommen der Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hannover ermöglichen sollen. Die Vorschläge gehen sämmtlich von den Konservativen aus, während Herr Windthorst sich durchaus zuwartend verhält und etwaige Veränderungen dem erneuten Gutachten des hannöverschen Provinziallandtages unterbreitet wissen will.

— Nach Mittheilungen in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses gedenkt die Staatsregierung noch in dieser Session dem Landtage den Vertrag zwischen Preußen und Hessen bezüglich der Korrektion des Rheinstroms, auf der Strecke Mainz-Bingen, auf der Basis der im Oktober d. J. durch Kommissarien der beiden betheiligten Staaten in Rüdesheim erzielten Vereinbarung vorzulegen und wird die Summe zur Ausführung der Korrektion durch einen Nachtragsetat gefordert werden.

— Staatsminister v. Boetticher hat, wie verlautet, aus Friedrichsruhe die Zustimmung des Fürsten Bismarck zu dem Kapitalrentensteuer-Entwurf, wie derselbe am letzten Mittwoch vom Staatsministerium festgesetzt worden, mitgebracht. Die Vorlage ist nunmehr in kürzester Frist zu erwarten.

— Die Eisenbahnkommission wird heute Abend ihre Arbeiten mit der Berathung des Uebergangs der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn auf den Staat beginnen.

* Zur Reise des Kronprinzen.

Ueber den großen Hofball wird noch berichtet: Eine ungeheure Blumenpracht war entfaltet, das königliche Schloß war einem Palmenhause zu vergleichen. 150 Hofdiener in Gala bildeten Spalier auf der zum Schlosse hinanführenden großen Freitreppe. Die königliche Familie und ihr hoher Gast erschienen um $10\frac{1}{2}$ Uhr und blieben bis zum Schlusse. Der Kronprinz, der die Uniform des Pommerschen Kürassier-Regiments trug und dessen Brust von der Menge von Orden — darunter das ihm eben verliehene Großkreuz des h. Ferdinand — und Kriegsmedaillen bedeckt war, führte die Königin Marie Christine, die ein silbergesticktes hellrosa Kleid und eine Halskette von Brillanten trug; König Alfons, in Ulanen-Uniform mit dem gelben Bande des Schwarzen Adlerordens, führte die Königin Isabella, die ein weißes, mit Perlen besetztes Brokatgewand und eine Halskette von Perlen trug. Für die nicht-militärischen Gäste waren Kniehosen, seidene Strümpfe und Schnallenschuhe vorgeschrieben. Die Damen erschienen in den neuesten Moden; unter ihnen waren 8 Herzoginnen, 28 Marquisen, 33 Gräfinnen. Der Ball wurde durch eine Quadrille von acht Paaren eröffnet, in welcher der Kronprinz mit der Königin Marie Christine, König Alfons mit der Königin Isabella tanzte. Weiterhin tanzte der König mit der Vizcondesa Torre de Luzon, General v. Loë mit der Infantin Eulalia, General v. Blumenthal mit der Infantin Isabelle, General v. Mischke mit der Gemahlin des österreichischen Gesandten, der Hofmarschall v. Normann mit der Infantin Isabelle. Der Kronprinz machte noch mehrere Rundtänze, gestattete sich aber auch längere Pausen. Als er eben mit dem General Azcarraga in ein Gespräch über das spanische Heer vertieft war, dem er großes Lob spendete, trat eine Prinzessin zu ihm heran und fragte ihn, warum er nicht tanze; er antwortete scherzend: Ja, ich bin schon Großvater. Der Ball wurde durch ein Abendessen für die königliche Familie unterbrochen; für die übrige Gesellschaft waren in den reich geschmückten langen Galerien Buffets errichtet. Das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten, das Geburtstagsgeschenk Kaiser Wilhelms an König Alfons, stand zur Ansicht und wurde viel bewundert. Das Ballfest schloß gegen 3 Uhr.

Bei dem Gabelfrühstück im Schlosse am Sonnabend sprach der Kronprinz mit der Königin über seine Wahrnehmungen in den Madrider Kasernen, die er weit besser und schöner eingerichtet finde als die deutschen, und an denen er namentlich die ungemeine Reinlichkeit bewundert habe. Das gleiche Lob zollte er den Kadettenanstalten. Besonders bekundete er seine hohe Anerkennung der Guardia Civil, der militärischen Gendarmerie, welche als würdige Vertreterin des alten spanischen Kriegsruhms erscheine. Der König bat den Kronprinzen, seine Abreise zu verschieben, damit er die Truppen nicht nur in den Kasernen, sondern auch auf dem Manöverfelde zu beurtheilen Gelegenheit erhalte.

Es ist jetzt entschieden, daß dem Kronprinzen kein spanisches Regiment verliehen wird; als Ersatz gab der König ihm das sonst nur im Kriege zur Vertheilung gelangende Großkreuz des Militärordens San Fernando (welches der Kronprinz schon gestern auf dem Balle trug). Der König hat auch selbst kein Regiment; wenn ein spanischer Oberst zum General ernannt wird, behält er die Nummer seines Regiments auf den Rockkragen gestickt, worauf sich sein Verhältniß zu dem Regiment beschränkt. Das Programm des Kronprinzen ist insofern geändert, als auf Montag die Jagd bei der Casa del Campo, auf Dienstag der Ausflug nach dem Schlosse Escorial, auf Mittwoch das Manöver bei Carabanchel, auf Donnerstag die Reise nach Sevilla festgesetzt ist. Der Kronprinz reist ohne den König und incognito nach Andalusien; dennoch werden die Behörden ihm alle Ehre erweisen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 4. Dez. Im Abgeordnetenhause brachte der Finanzminister das Budget pro 1884, begleitet von einem Exposé, ein. Hiernach betragen die Ausgaben $511\frac{1}{10}$ Millionen, die Einnahmen $472\frac{3}{10}$ Millionen; demnach beträgt der Abgang $38\frac{7}{10}$ Millionen, hervorgerufen namentlich durch außerordentliche Ausgaben lediglich produktiver Natur. Wenn man von den Ausgaben solche produktiver Natur ausscheidet, erübrigt nur ein Abgang von $5\frac{7}{10}$ Millionen, wenn man bezüglich der Gebahrung pro 1883 den gleichen Kalkül anstellt, erscheint das Defizit von 1884 nur $4\frac{7}{10}$ Millionen geringer als 1883. Der Finanzminister erklärte, rücksichtlich der Bedeckung hielte sich die Regierung an die Thatsachen. Die direkten und indirekten Steuern ergaben in den ersten neun Monaten 1883 $6\frac{1}{2}$ Millionen mehr als in der gleichen Periode 1882. Das Mehrerträgniß der Steuern und Zölle ermöglichte die Staatsschuld-Amortisation aus den Mehrerträgnissen ohne Inanspruchnahme der ausgefertigten $15\frac{1}{2}$ Millionen Rente, welche noch in den Staatskassen zur Verfügung stehen und, wie der Finanzminister hofft, größtentheils zur Deckung des Defizits pro 1884 verwendet werden können. (Wiederholt).

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 4. Dezember, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte die Berathung des Domänenetats und des Forstetats.

Minister Lucius sprach sich gegen die Parzellirung Zwecks Verkaufs aus, empfiehlt dagegen Parzellenverpachtung, Vermehrung der Kreditgenossenschaften und Sparkassen.

Wagner ist ebenfalls gegen Parzellirung, die nur die jüdische Auswucherung der Bauern begünstige, er befürwortet Beschränkung der Wechselfähigkeit der kleinen Besitzer und bezeichnet die gegen ihn gerichteten Vorwürfe Dirichlet's als unwürdige Mißhandlung, wodurch er sich eine Rektifikation des Präsidenten zuzieht.

Büchtemann erinnert an den Ausspruch des Kronprinzen, welcher die antisemitische Bewegung eine Schmach für das deutsche Volk genannt habe.

Das Abgeordnetenhaus beräth morgen den Antrag Stern.

— Die Nachricht auswärtiger Blätter über die deutsche Vermittelung in der Tonkinangelegenheit entbehrt jeder Begründung. Die deutsche Regierung steht der ganzen Frage durchaus fern; auch ist die Vermittelung weder von einer der betheiligten Mächte noch von einer dritten Macht hier angeregt.

Madrid, 4. Dez. Der König Alfons und der deutsche Kronprinz begaben sich heute früh nach dem Eskurial, von wo sie Abends zurückerwartet werden. Bei der gestrigen Jagd, wohin der Hof sich zu Wagen begeben hatte, wurden über 1200 Kaninchen und außerdem Hühner erlegt; der Kronprinz und Graf Blumenthal hatten die meisten Treffer. Das Dejeuner fand im Freien statt.

Die spanischen Maler beabsichtigen, der deutschen Kronprinzessin ein Album mit hervorragenden Stücken der spanischen Schule zu widmen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Die allgemeine Gerichtsordnung** für die preußischen Staaten in ihrer heutigen Gestalt und Geltung. Mit Anmerkungen von J. Basch, Landrichter a. D., Rechtsanwalt in Berlin. Zweite Auflage. Verlag von H. W. Müller daselbst. — Es ist bei Erscheinen der ersten Auflage des Werkes die Hoffnung ausgesprochen worden, daß die mühevolle Arbeit des Verfassers dem Praktiker die Anwendung des noch geltenden preußischen Prozeßrechts und der sonstigen Bestimmungen der Gerichtsordnung von 1793 erleichern möge. Diese Hoffnung hat sich, wie wir vielfach zu beobachten Gelegenheit hatten, erfüllt. Das Buch wird nicht nur in Kommentarien und Lehrbüchern, sondern auch in den Entscheidungen der Gerichte zitirt. Der beste Beweis für die Brauchbarkeit ist jedoch immer der, daß nach verhältnißmäßig kurzer Zeit eine neue Auflage nöthig geworden. Dieselbe ist nicht nur eine revidirte, sondern der Verfasser hat die begonnene Arbeit wirklich fortgeführt, indem er unter eingehender Berücksichtigung der neueren Gesetzgebung, der Literatur und der Praxis viel neues Material beibringt.

* **Das preußische Eisenbahnrecht** in seiner heutigen Gestalt. Herausgegeben von J. A. Schrötter, Landgerichtsrath in Königsberg in Pr. Verlag von H. W. Müller in Berlin. Das vorstehend angekündigte Werk hat sich die Aufgabe gestellt, im Anschlusse an das Gesetz vom 3. November 1838 ein vollständiges Bild von dem heute geltenden preußischen Eisenbahnrechte zu gewähren. Es sind deshalb die einschlagenden Gesetze theils vollständig, theils — soweit sie nur vereinzelte Vorschriften für die Eisenbahnen enthalten — im Auszuge mitgetheilt und bis in die neueste Zeit die Erlasse der zuständigen Landes- und Reichsbehörden, sowie die Entscheidungen der Gerichte berücksichtigt; unter anderem ist das Frachtrecht der Eisenbahnen, so wie das Haftpflichtgesetz und das Gesetz, betreffend die Enteignung von Grundeigenthum, mit der Indikatur der höchsten Gerichtshöfe darin enthalten. Die Darstellung zeugt von der Beherrschung des Stoffs seitens des Verfassers und kann den Eisenbahnbehörden sowohl wie den Juristen, Speditionsgeschäften ꝛc. empfohlen werden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 4. Dezember.

— Vor kurzem ist der katholische Pfarrer Eugen Schniggenberg zu Retschka im Kreise Fraustadt von dem königlichen Landgericht in Lissa wegen Majestätsbeleidigung zu einer sechsmonatlichen Festungshaft verurtheilt worden. Der Verurtheilung liegt nach einem der „Nordd. Allg. Ztg." zugehenden Berichte folgender Sachverhalt zu Grunde:

Im Februar dieses Jahres besuchte der Pfarrer Schniggenberg den Lehrer Prause zu Retscha, und bemerkte in der Wohnung desselben über dem Sopha ein Oelgemälde, welches Se. Majestät den Kaiser darstellt. Bei Gelegenheit eines Gegenbesuches, den Prause bald darauf dem Schniggenberg abstattete, lenkte Letzterer das Gespräch auf das erwähnte Gemälde, that dabei aber, als ob er dasselbe der Dunkelheit wegen undeutlich wahrgenommen und für das Bild des Papstes oder des Erzbischofs gehalten hätte, und sprach dem Lehrer schließlich sein Lob aus. Als Letzterer ihm darauf erwiderte, daß das Bild Sr. Majestät vorstellte, rief p. Schniggenberg:

„Wie können Sie das Bild über dem Ehrenplatze, über dem Sopha haben? Ist der Kaiser allmächtig? Sie sind ein polnischer Lehrer, haben eine polnische Schule, polnisches Land. Ich war in vielen Familien und habe solch' ein Bild nicht gefunden, nicht einmal beim Baron. Sein Bild habe ich nur höchstens in Gasthäusern vorgefunden. Wenn Sie das Bild nicht wegnehmen, so komme ich nicht mehr zu Ihnen, ich betrachte Sie dann als einen mir feindseligen Mann."

Der Lehrer Prause, über diese Aeußerungen empört, hat seinem Kreis-Schulinspektor Anzeige gemacht, welcher Letztere den Vorfall zur Kenntniß der königlichen Staatsanwaltschaft brachte.

„Wir nehmen", so bemerkt das gouvernementale Blatt zu dieser Mittheilung, „Akt von dem Verhalten des Pfarrers Schniggenberg wegen seines symptomatischen Charakters; dasselbe liefert einen neuen Beweis dafür, welche Stütze die nationalpolnische Agitation in der Provinz Posen bei der dortigen katholischen Geistlichkeit findet."

A. **Provinzialbeiträge.** Nach dem Gesetze vom 30. April 1873, betreffend die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände sind den Provinzial-Verbänden zur Ausstattung mit Fonds zur Selbstverwaltung jährlich 6 000 000 Mark aus dem Staatshaushaltsetat zu überweisen. Ferner sind den Provinzialverbänden außer dieser Summe durch Gesetz vom 8. Juli 1875 weitere 7 440 000 M. aus den jährlichen Einnahmen des Staatshaushaltsetats überwiesen. Die Vertheilung der Gesammtsumme von 13 440 000 M. erfolgt zu einer Hälfte nach dem Maßstabe des Flächeninhalts, zur anderen Hälfte nach dem Verhältniß der Einwohnerzahl der Zivilbevölkerung. Für den Provinzialverband Posen wurde eine Jahresrente von 1 160 073 M. festgesetzt. Außer dieser Jahresrente erhielt der Provinzial-Verband Posen aus den Kapitalbeständen des nach dem Gesetze vom 30. April 1873 gebildeten und zinsbar belegten Dotationsfonds einschließlich der zugewachsenen Zinsen, noch die Summe von 1 546 011 M. Soweit die Ausgaben aus den Einnahmen nicht bestritten werden können, sind sie durch Beiträge der Steuerzahler aufzubringen. Die Repartition der von den einzelnen Gemeinden beizutragenden Summen erfolgt unter Zugrundelegung des berichtigten Solleinkommens an direkten Steuern für das abgelaufene Jahr unter Weglassung derjenigen Steuerbeträge, welche von einer Belastung mit Kreis- und Gemeindeabgaben ganz oder theilweise befreit bleiben. An Provinzialbeiträgen sind ausgeschrieben pro 1877/78 = 700 000 M. pro 1878/79, 1879/80 und 1880/81 je 800 000 M., pro 1881/82 500 000 M., pro 1882/83 = 650 000 M., pro 1883/84 = 730 000 M. und neuerdings pro 1884/85 = 820 000 M.

V. **Frühere Mittelschüler** hielten gestern (Montag) Abend im Tilsner und Schlichting'schen Restaurant eine allgemeine Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben um $8\frac{1}{2}$ Uhr wurde durch Herrn Architekten Kindler zunächst der Rechenschaftsbericht der Kommission und der Festbericht, betreffend die 25jährige Jubiläumsfeier der hiesigen städtischen Mittelschule am 18. Okt., sowie im Anschluß hieran der Kassenbericht zur Verlesung gebracht. Insgesammt sind bis dato 1134,80 Mark vereinnahmt worden, davon u. a. 741 Mark durch freiwillige Beiträge früherer Mittelschüler, 74 Mark von früheren Mittelschülerinnen, durch Herrn Rektor Gericke gesammelt, 250 Mark Sammlung des Herrn Stadtrath Annuß bei Gelegenheit des Festdiners in der Loge am 18. Oktober ꝛc. Die Ausgaben belaufen sich auf 123,20 Mark, so daß dem Fonds der „Hielscher-Stiftung" ein Gesammtbetrag von 1011,60 Mark überwiesen werden konnte. Nach erfolgtem Bericht der Rechnungsrevisions-Kommission wurde dem Vorstande der Kommission von der Versammlung Decharge ertheilt. Es ward sodann in die Berathung der Statuten eines zu begründenden „Vereins ehemaliger Mittelschüler" eingetreten. Zweck desselben ist, den Fonds der obengedachten „Hielscher-Stiftung" durch Ueberweisung eines jährlichen Beitrages aus den Einnahmen des Vereins allmählich zu vergrößern und außerdem durch regelmäßige gesellige Zusammenkünfte ein näheres Bekanntwerden früherer Mittelschüler untereinander zu bewirken. Der jährliche Mitgliedsbeitrag ist auf 3 Mark festgesetzt; von dem jeweiligen Kassenbestande des Vereins sollen am Schlusse jeden Vereinsjahres $\frac{2}{3}$ an den Stipendienfonds abgeführt werden. Die in den einzelnen Paragraphen sorgfältig durchberathenen Statuten wurden mit geringen Abänderungen angenommen und hierauf der Verein sofort konstituirt. Zu Vorstandsmitgliedern desselben wurden gewählt die Herren Architekt Kindler, Vorsitzender, Lehrer Hoeven, stellvertretender Vorsitzender, Buchhalter Hoeven, Rendant, Lehrer Hohmann, Schriftführer und Buchhalter Tippold, stellvertretender Schriftführer.

r. **Im Handwerkerverein** las am 3. d. M. vor einer außergewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft der Schauspieler Herr Rhode von Ebeling das Kotzebue'sche Lustspiel: „Die deutschen Kleinstädter" vor. Herr Rhode verstand es, die einzelnen Personen des Lustspiels durch verschiedenartige Klangfarbe der Stimme, sowie durch Vortragsweise auseinander zu halten und dadurch das Ganze dramatisch zu gestalten, so daß ihm lebhafter Beifall zu Theil wurde; erst $10\frac{1}{2}$ Uhr erreichte die Vorlesung nach zweistündiger Dauer ihr Ende. — Der Vorsitzende, Chefredakteur Fontane empfahl den Anwesenden, die Aufführungen klassischer Dramen, welche im Laufe dieses Winters zu ermäßigten Preisen im hiesigen Stadttheater stattfinden werden, doch recht fleißig zu besuchen und hob dabei das bildende Element, welches derartiger Aufführung inne wohne, hervor.

* **Oeffentliche Prüfung.** Herr Kapellmeister Fritsche lieferte am vergangenen Sonnabend durch die öffentliche Prüfung der Schüler seines Violin- und Cello-Instituts den Beweis dafür, daß die durch frühere Prüfungen erweckten Hoffnungen gerechtfertigt gewesen sind. Die kleineren Schüler, welche in früheren Jahren noch nicht mitgewirkt hatten, vermochten jetzt eben dasselbe, was die älteren, heute in die erste Reihe vorgerückten, früher geleistet haben; die Letzteren aber zeigten, daß Herr Fritsche es nicht nur versteht, die Anfänger schulgemäß anzuleiten und mit Eifer für die Musik zu erfüllen, sondern daß er auch die Gabe besitzt, vorgeschrittene Schüler zu Leistungen hinzuführen, welche bereits jetzt in musikalischer Beziehung Anspruch auf Beachtung haben. Mehrere der dargebotenen Einzelleistungen berechtigen dazu, den Ausführenden schon jetzt vorauszusagen, daß sie dereinst als tüchtige Musiker wahre Freude an dem Gelernten haben und ihrem umsichtigen Lehrer für seine Mühe aufrichtigen Dank wissen werden. Und da auch in diesem Institute neben sorgfältiger Vorbereitung der Solo-Sachen die strenge Zucht des Ensemblespiels nicht fehlt, wie dieses die mehrfachen wohl gelungenen Ensemblestücke bewiesen, so darf man es ruhig aussprechen, daß Herr Fritsche mit gerechter Befriedigung auf das vergangene Jahr zurückblicken darf.

v. **Die Leistungsfähigkeit der Zuckerfabriken unserer Provinz,** deren Anzahl bereits 12 beträgt, ist in der gegenwärtigen Betriebs-Kampagne eine bedeutend größere als im Vorjahre, da die meisten Fabriken erheblich erweitert sind. Es können gegenwärtig pro Tag verarbeiten: Amsee 9—10,000 Ztr., Pakosch (nicht erweitert) 5500 Ztr., Szymborze 10—12,000 Ztr., Wierzchoslawitz 8000 Ztr., Kruschwitz (nicht erweitert) 12—15,000 Ztr., Gnesen (nicht erweitert) 5500 Ztr., Nakel (nicht erweitert) 6000 Ztr., Wreschen 6500 Ztr., Schroda 9—10,000 Ztr., Kosten 5—6000 Ztr., Fraustadt 6—7000 Ztr., Zduny 8—9000 Ztr. Sämmtliche 12 Fabriken zusammen können also binnen 24 Stunden 90—100,000 Ztr. verarbeiten. Dazu kommt noch die neu erbaute Fabrik zu Komorze (Kr. Wreschen). Trotzdem die diesjährige Zuckerrübenernte bei Weitem weniger gut ausgefallen ist, als die vorjährige, fehlt es den Fabriken doch wohl nicht an Rohmaterial, da erheblich größere Flächen mit Zuckerrüben bebaut worden sind, als im Vorjahre. Im vorigen Jahre wurden an Dividenden erzielt: in Amsee 60 pCt., Pakosch 5 pCt., Wierzchoslawitz 5 pCt., Kruschwitz 0 pCt., Kosten 26 pCt., Fraustadt 12 pCt., Gnesen 5 pCt., Nakel 15 pCt., Wreschen 8 pCt., Schroda 26 pCt.; Szymborze ist Privatunternehmen; Zduny arbeitete mit einer Unterbilanz von 13,934 M.

V. **Gutsverkäufe.** Das Rittergut Wargowo, Kreis Obornik, mit 714 Hekt. Areal, ist von der Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki und Co. hierselbst an Herrn Rittergutsbesitzer Theodor von Zóltowski auf Nekla, im Kreise Schroda und das Gut Eckstelle, in demselben Kreise, mit 73 Hekt. Areal, von Frau Helene Tafelska an Herrn Ostitz verkauft worden.

△ **Lissa,** 3. Dez. [Kommunales. Eisenbahn Lissa-Ostrowo.] Zum Kreistagsmitgliede wurde von dem Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium Bürgermeister Herrmann und zu dessen Stellvertreter Stadtrath Wimmer auf die nächsten sechs Jahre gewählt. Zum Amtsanwalt ist vom 1. Dezember ab Stadtrath Scheibel und zu dessen Stellvertreter Stadtsekretär Peikert gewählt. — Bezüglich des Projektes einer Eisenbahn nach Ostrowo beschloß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung vom 1. d. M., das zum Bau des Eisenbahndammes nöthige innerhalb der städtischen Grenzen belegene Land unter der Bedingung herzugeben, daß entweder die betreffenden Großgrundbesitzer ein Gleiches thun, oder die von der Stadt aufgewendeten Geldbeträge auf die zu zahlenden Kreisbeträge angerechnet werden. Das Projekt hat übrigens insofern eine Aenderung erfahren, als die geplante Benutzung der Strecke Lissa-Reisen aufgegeben ist, die Bahn vielmehr um die nördliche Seite der Stadt bis zum Kankler Walde und von dort in östlicher Richtung nach Jarotschin und von dort nach Krotoschin und Ostrowo geführt werden soll.

□ **Witkowo,** 1. Dez. [Jahrmarkt.] Der hier vor einigen Tagen abgehaltene sogenannte Weihnachtsjahrmarkt, war von Verkäufern und Käufern nur schwach besucht. Das Geschäft auf dem Rindviehmarkt, der nicht stark betrieben war, ging etwas schleppend vor sich und wurde nur zu mäßigen Preisen gehandelt. In Pferden war der Auftrieb nur gering und es kamen nur wenige Geschäfte zu ermäßigten Preisen zum Abschluß. Das Geschäft auf dem Schweinemarkt war ebenfalls sehr flau und es wurde nur zu sehr niedrigen Preisen gehandelt, da das Angebot größer war, als der Begehr. In großen Mengen waren Ferkel zum Verkauf gestellt und man konnte in Folge dessen 6 bis 8 Wochen alte Schweinchen schon das Paar für 7 bis 8 Mark kaufen. Mittelschweine und fette Waare hingegen wurden verhältnißmäßig besser bezahlt. Reges Leben herrschte auf dem Kram- und Schuhmarkt, wo bis spät Abends hin gekauft wurde. Die Kaufleute waren daher mit den erzielten Einnahmen sehr zufrieden. Die Getreidezufuhr war jetzt bedeutend und man bezahlte pro 100 Kilogr. Weizen 17,70 bis 18,50 Mark, Roggen 14,20 bis 14,60 Mark, Gerste 13,25 bis 14,00 Mark, Hafer 13,50 bis 14,25 Mark. Erbsen und zwar Futterwaare 14,50 bis 15,00 Mark und Kochwaare 16,25 bis 16,75 Mark, Kartoffeln 3,25 bis 3,75 Mark. Stroh und Heu waren nur in geringen Quantitäten zu Markte gebracht.

♂ **Bomst,** 2. Dez. [Stadtverordnetenwahl.] Bei der hier vorgestern und gestern vorgenommenen Ergänzungswahl der Stadtverordneten ging es recht lebhaft zu. Von den ausgeschiedenen Mitgliedern Grundbesitzer Szukala, Fleischermeister Gellert und Schuhmachermeister Retzki wurde keiner wiedergewählt; dagegen sind in der ersten Abtheilung Dr. Gottschalk, in der zweiten Abtheilung Ackerbürger Fechner gewählt worden, wogegen in der dritten Abtheilung die aufgestellten Kandidaten Postvorsteher Domaniecki und Viehhändler Golisch Stimmengleichheit hatten und eine Neuwahl stattfinden muß.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 1. Dez. [I. Strafkammer.] Die Dienstmagd Julie Münz hatte sich vom 1. April d. J. auf ein Jahr bei dem Besitzer Frieske in Tarnowo vermiethet, bat aber bereits im Mai denselben, sie aus diesem Dienste zu entlassen. F. erklärte sich hierzu bereit, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Münz an ihre Stelle ihm ein anderes Dienstmädchen besorgte. Die M. setzte sich nun mit der Miethsfrau Wilhelmine Lüneburg in Rogasen in Verbindung. Dieselbe wußte auch gleich Rath, die unverehelichte Marie Anton sollte sich bei F. zum Scheine vermiethen, sie ließ sich auch von einer Frau Schwedt einen Schein schreiben, wonach ein Herr Jerke aus Obornik seiner Tante Arndt die Erlaubniß giebt, sich einen andern Dienst zu verschaffen; beide Namen existirten jedoch, wie sich dies später herausstellte, in Obornik garnicht. Auf Grund dieses Scheines vermiethete sich die Anton mit Hilfe der Lüneburg am 18. Mai d. J. bei Frieske unter dem Namen Arndt. F. gab darauf der Münz die Sachen und den rückständigen Lohn, von welchem diese 3 Mark der Anton gab. Die L. erhielt von Frieske 3 M. Mäklerlohn. Die Anton entfernte sich mit der L. angeblich, um ihre Sachen zu holen, kehrte aber niemals zurück, weil sie ja auch schon von vornherein die Absicht hatte, den Dienst nicht anzutreten. Eine Woche früher, am 11. Mai d. J., hatten die L. und A. bereits einen gleichen Schwindel verübt. Der Besitzer Busse hatte durch Vermittelung der L. die A. als Dienstmagd gemiethet, auch in diesem Falle hatte die A. von vornherein nicht die Absicht, den Dienst anzutreten. B. zahlte an die L. und A. je 1 M. 50 Pf. Mieths- bezw. Mäklerlohn, die A. trat den Dienst nicht an. Die L. suchte um dieselbe Zeit die Wittwe Wisian aus Rogasen zu bewegen, ihren — der W. — Sohn, welcher bereits in Rogasen vermiethet war, bei dem Wirthe Lehmann in Budsin zu vermiethen. Als die W. die L. darauf aufmerksam machte, daß ihr Sohn bereits in Diensten stehe, erwiderte die L., das schade nichts, wenn sie nur beide Geld bekämen; die W. ließ sich bethören, ihr Sohn wurde an Lehmann vermiethet und beide erhielten je 1 M. 50 Pf. Miethsbezw. Mäklerlohn. Es sind daher angeklagt, die Lüneberg der Urkundenfälschung und des Betruges in zwei Fällen, die Münz der Urkundenfälschung, die Anton der Urkundenfälschung und des Betruges, die Wisian des Betruges. Die Angeklagten räumen zum großen Theile die Anklage ein und wurde die Lüneburg zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, die Münz zu 1 Monat, die Anton zu 6 Wochen und die Wisian zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiterfrau Rosine Starzonek von hier wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

✳ **Posen,** 3. Dez. [II. Strafkammer.] Der Kurpfuscher Anton Jozefowski, seines Standes ein gewöhnlicher Arbeiter, betrieb in den Jahren 1880 bis 1882 dieses Gewerbe hierselbst im größten Umfange. Er hatte insbesondere Seitens der Landbevölkerung großen Zuspruch. Wie s. Z. hier berichtet wurde, wurde er im Jahre 1881 von dem hiesigen Schöffengerichte wegen Betruges zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt, in der Berufungsinstanz aber freigesprochen. Einige Monate später wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung, verübt durch seine Wunderkuren, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er verstand es, sich eine geraume Zeit der Verbüßung dieser Strafe zu entziehen, bis er endlich im Juni d. J. erwischt wurde. Inzwischen waren der Behörde wiederum mehrere Fälle bekannt geworden, in denen J. auf eine unverantwortliche Weise Wunderkuren vorgenommen hatte, die in einem Falle sogar den Tod des Patienten zur Folge hatten. Der Fuhrmann Kaluba fiel am 20. März 1882 bei seiner Rückkehr vom Jahrmarkte in Kostrzyn vom Wagen und erlitt bei dieser Gelegenheit einen Beinbruch. Der hinzugezogene Arzt, Dr. v. Gaslorowski, hielt den Transport des K. in das Lazareth für erforderlich, zumal an dem Fuße sich noch eine offene Wunde befand. K. wollte sich hierzu nicht verstehen und wandte sich an Jozefowski. Dieser erklärte, der Beinbruch sei eine Kleinigkeit; er habe schon schlimmere Beinbrüche kurirt. K. würde in vier Wochen gesund und munter sein. Er legte eine Pflastermasse auf das Bein und versuchte dasselbe einzurenken. Er umwickelte den Unterschenkel, auch die offene Wunde, mit Leinwand, legte Schienen aus Zigarrenkistenholz und Pappe daran und umwickelte das Ganze fest mit einer Schnur, in der sich Knoten befanden. Demnächst ließ er ein Kuchenblech unter den Fuß legen und ordnete an, daß derselbe häufig mit Wasser begossen werden sollte. Solche Verbände hat J. noch zwei Mal angelegt. Die Wunde eiterte stark; bei dem zweiten Verbande ist der Fuß in ein Stück Dachrinne gelegt und so zusammengeschnürt worden, daß das Fleisch über die Schnure hinausgetreten ist. J. versuchte auch mit einem Messer den zerbrochenen Knochen in seine Lage zu bringen. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich zusehends, er konnte nichts mehr essen, der Geruch der Wunde war unerträglich, und zeigten sich schließlich in derselben Maden. Am 5. April verstarb K. unter den unsäglichsten Schmerzen. Ende Mai v. J. kam dieser Fall zur Kognition der Behörde und wurde die Leiche am 1. Juni ausgegraben und sezirt. Die Aerzte gaben ihr Gutachten dahin ab, daß K. allem Anscheine nach an den Folgen des komplizirten Beinbruches verstorben, daß die Behandlungsweise seitens des Jozefowski allen wundärztlichen Regeln geradezu ins Gesicht schlagend, den Tod des K. mit Nothwendigkeit herbeiführen mußte. Der zweite Fall war folgender: Der achtjährige Knabe Maximilian Kujawski hatte im Dezember 1880 den rechten Oberschenkel gebrochen. Dr. Pauly wurde als Armenarzt zugezogen und legte einen sachgemäßen Verband an, und zwar so, daß die gebrochene Stelle frei blieb. Der Großmutter des Knaben mochte dieser Verband nicht gefallen, sie wandte sich an Jozefowski. Derselbe riß den von Dr. Pauly angelegten Verband ab und wickelte um die Bruchstellen einen jeder Vernunft und Erfahrung widersprechenden Pflasterverband ohne jede Rücksicht auf die Lage des Beins und der Bruchstücke. Zwei oder drei Tage später wurde J. verhaftet, Dr. Pauly nahm sich noch einmal des Knaben an und um nur die Großmutter zufrieden zu stellen, legte er einen Gypsverband an. Die Heilung nahm nun einen regelrechten Verlauf, der Knabe hinkt aber doch. Im dritten Falle hatte J. der unverehelichten Anna Stachowiak aus Jerzyce, welche an rothen Flecken im Gesichte litt, eine Salbe gegeben und ihr mit derselben das ganze Gesicht eingerieben. Schon auf dem Nachhausewege bekam sie brennende Schmerzen, das Gesicht verbrannte derart, daß sich eine dicke, schwarze Kruste bildete. Nach einer zweiten Salbe heilte zwar die Schärfe ab, die rothen Flecken im Gesicht verloren sich aber nicht, vielmehr wurde das ganze Gesicht roth. J. ist daher der fahrlässigen Tödtung und der fahrlässigen Körperverletzung in zwei Fällen angeklagt. Er meint, der liebe Gott habe ihm die Kraft gegeben, Gebrechen zu heilen. Was den Kaluba'schen Fall anlangt, so sei er an dessen Tode unschuldig, da K. an einer inneren Krankheit verstorben sei. Als er zugezogen wurde, kam dem K. Blut aus dem Munde, öffnen konnte er ihn nicht mehr und habe die Frau des K. erklärt, die Aerzte hätten gesagt, K. müsse sterben. K. sei ein Trunkenbold gewesen, als er vom Wagen fiel, seien die Räder ihm über die Brust gegangen, die Insassen des Wagens hätten sich um K. gar nicht bekümmert, er sei am folgenden Morgen auf der Chaussee gefunden worden und auf ein Dorf gebracht, wo er zwei Tage in einer Scheune zugebracht hätte, demnächst sei erst K. in seine Behausung geschafft worden. Daß K. nun doch schon aufgegeben war, wollte er ihm wenigstens den Fuß kuriren. Als er zu dem Knaben Kujawski gerufen wurde, habe er keinen Verband an ihm wahrgenommen, wenn ein solcher gemacht worden wäre, müßte denselben die Mutter oder Großmutter des Knaben entfernt haben, er habe keinen Verband umgelegt, wisse aber nun weiter nichts, da er verhaftet wurde. Die Stachowiak habe in einer Knochenmehlfabrik gearbeitet, wahrscheinlich sei das Gesicht mit Knochen von Aas in Berührung gekommen und hätten sich dann rothe Flecken eingestellt. Um dieselben zu entfernen, habe er dasselbe mit Kanthariden-Oel eingeschmiert, damit sich Prustel bilden sollten, welche er sodann mit Mandelöl wieder fortbringen wollte. Nachdem die Zeugen vernommen, die Aussage der inzwischen verstorbenen Stachowiak verlesen worden war und die als Sachverständige zugezogenen Aerzte ihr Gutachten abgegeben hatten, aus welchen hervorzuheben ist, daß K. heute noch gesund sein würde, selbst wenn eine Amputation des Fußes hätte stattfinden müssen und daß J. in einer geradezu der Wissenschaft hohnsprechenden Weise Menschen kurirt, beantragte der erste Staatsanwalt Müller, um den J. auf längere Zeit unschädlich zu machen das höchste gesetzliche Strafmaß, für die fahrlässige Tödtung 5 Jahre, für die beiden Körperverletzungen je 2 Jahre Gefängniß, demgemäß eine Gesammtstrafe von 8 Jahren Gefängniß. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof auf eine Gesammtstrafe von fünf Jahren Gefängniß. Der Zuhörerraum war von den Anhängern des J. überfüllt.

Die Sache gegen den Redakteur des „Dziennik poznański" Peter Laskowski wegen Beleidigung des Seminardirektors Dr. Warminski wurde vertagt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Wien,** 3. Dezember. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 30. Nov.*)

Notenumlauf	369,800,000	Abn.	3,900,000	Fl.
Metallschatz in Silber	123,100,000	Abn.	200,000	„
do. in Gold	78,600,000	Zun.	300,000	„
In Gold zahlb. Wechsel	800,000	Abn.	200,000	„
Portefeuille	159,700,000	Abn.	4,600,000	„
Lombard	26,500,000	Zun.	700,000	„
Hypotheken-Darlehne	86,900,000	unverändert		
Pfandbriefe in Umlauf	84,700,000	Zun.	100,000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. November.

Vermischtes.

E. B. **Zur Frauenfrage.** Die geistvolle Biographin Heinrich Rückert's und einsichtsvolle Verfasserin der auch von hoher Seite anerkannten Schrift „Frauenarbeit in der Krankenpflege", Fräulein Amélie Sohr, hat jüngst eine anregende Broschüre „Frauenantheil an der Volksbildung" veröffentlicht, die wir allen Freunden einer richtigen und naturgemäßen Volkserziehung und insonderheit allen Frauen zur Lektüre empfehlen. Ausgehend von den grundlegenden Ideen Lökes zeigt sie in klarer und bündiger Darstellung, wie zunächst Pestalozzi in „Lienhard und Gertrud" das befreiende Wort für das Recht der Frau gesprochen und Fröbel, dieser würdigste Apostel des Altmeisters der Pädagogik, dessen Gedanken in seinen „Kindergärten" und „Kindergärtnerinnen-Seminaren" zum Theil nach harter Arbeit verwirklicht hat, wobei sie die werkthätige Hilfe der Frauen ins rechte Licht stellt. Darauf wendet sie sich zur Besprechung der in neuester Zeit in thatsächliche Erscheinung getretenen Reform auf dem Gebiete der Kindergärtner-Pädagogik und des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zu Berlin. Nach einer klaren Darlegung der in diesem Theile der Erziehungslehre erfolgten allmähligen Weiterentwickelung giebt sie eine recht lebhafte und anschauliche Schilderung jener wohlthätigen Anstalt und man merkt es derselben sofort an, daß sie nicht blos die Grundideen erfaßt, sondern auch mit feiner Beobachtung und warmem Herzen ihrer Verwirklichung gefolgt ist, indem sie zugleich die Verdienste der Frau Henriette Schrader und des Fräulein Hamminch-Schepel und anderer Damen zu würdigen weiß und die edle Fürsorge und Theilnahme Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin namentlich auch für die häusliche Gesundheitspflege der ärmeren Volksklassen Berlins anerkennend hervorhebt. Mit Recht weist Frl. Sohr darauf hin, daß die Bevölkerung der Reichshauptstadt mit Dank und Zuversicht auf die redlichen Bestrebungen und glücklichen Erfolge des Pestalozzi-Fröbel-Hauses hinblickt und dasselbe auch bereits die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen hat. Wir sprechen schließlich den Wunsch aus, daß ebenfalls in unserer Provinz, wo in dieser Hinsicht noch viel zu thun bleibt, solche Bestrebungen Anklang finden und recht bald in Posen und Bromberg so segensreich wirkende Anstalten entstehen möchten, wobei die Frauen mitzuwirken hauptsächlich berufen sind, und wir hoffen, daß recht viele aus allen Kreisen der oben erwähnten Schrift des Fräulein Amélie Sohr und den von ihr so warm und beredt vertretenen Interessen ihre lebhafte und dauernde Theilnahme zuwenden werden.

Briefkasten.

E. P. Die Zeitung hat kein Plätzchen leer ·
Für Poesie — Bedauern sehr!

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Musterregisters sich beziehenden Geschäfte werden für die Bezirke der Amtsgerichte **Grätz** und **Neutomischel** während der Zeit vom 1. Januar 1884 bis zum 31. Dezember 1884 von dem Amtsrichter **Peltasohn** zu **Grätz** unter Mitwirkung des Gerichtsschreibers, Gerichts-Assistenten **Bartz** bearbeitet.

Alle öffentlichen, die Führung des Handels- und Genossenschaftsregisters betreffenden Bekanntmachungen werden in dem Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeiger, dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Posen, der **Posener Zeitung** und der Berliner Börsenzeitung erfolgen.

Grätz, den 1. Dezember 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den **Anton** und **Julianna Wojtkowski**'schen Eheleuten gehörige, zu Klein-Przygodzice belegene, jetzt im Grundbuche von Klein-Przygodzice Band III Blatt 304 Artikel 86 Nr. 102, früher im Grundbuche von Pustkowie Chynowskie Nr. 29 verzeichnete Grundstück — Kartenblatt 9 Nr. 44, 45, 46, 47, sowie 11 Nr. 25 und 26 der Gemarkung Przygodzice'er Forst nebst Zubehör soll

den 16. Januar 1884,

Vormittags 10¼ Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 17. Januar 1884

Vormittags 10¼ Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 12 ha 18 a 60 qm mit einem Reinertrag von 57,24 M. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Ia einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Ostrowo, den 17. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das dem Eigenthümer **Wilhelm Meißner** zu Chwalim gehörige, zu Chwalim belegene, im Grundbuche von Chwalim Band II Blatt 77 Artikel 79 Nr. 76 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

am 31. Dezbr. 1883

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 31. Dezbr. 1883

Vormittags 11½ Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 16 ha 2 a 70 qm mit einem Reinertrage von 62,61 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 60 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Unruhstadt, den 27. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An der hiesigen gehobenen Knabenschule wird mit Genehmigung der königl. Regierung Ostern 1884 die Unter-Tertia eröffnet und ist hierdurch erforderlich die Anstellung:

1, eines wissenschaftlich gebildeten Lehrers mit der vollen Facultas für Latein u. Griechisch u. der eventuellen Facultas für Religion in Mittelklassen. — Gehalt 1800 M.
2, eines Elementar-Lehrers, bei welchem besondere Fertigkeit im Zeichnen, Schreiben u Gesang vorausgesetzt wird. — Gehalt 1200 M.

Meldungen werden bis **25. Dezember** cr. entgegengenommen.

Grätz, den 27. November 1883.

Der Magistrat.

Bäutsch.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche der Stadt Posen, Vorstadt St. Martin, Band XII. Blatt Nr. 294 auf den Namen des Schuhmachermeisters **Daniel Liepelt zu Posen** eingetragene, in der Stadt Posen, Friedrichsstraße Nr. 3 belegene Hausgrundstück, soll auf Antrag des Privat-Sekretärs **Carl Sturm** und seiner Ehefrau **Anna** geb. **Liepelt** zu **Posen** zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern,

am 31. Januar 1884,

Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3720 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 3. Dezember 1883.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutspächters **Boethelt** zu Jerzyce wird, da Boethelt die Konkurseröffnung beantragt hat, heute am 1. Dezember 1883, Nachmittags 4½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **von Wallersbrunn** hierselbst wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

15. Januar 1884

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 18. Dezbr. 1883,

Vormittags 10½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 29. Januar 1884

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

24. Dezember 1883

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Inowrazlaw. V.

Am 5. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

zwei Uhren und **eine Kommode**

meistbietend versteigern.

Hagner, Gerichtsvollzieher.

Am 5. Dezember cr., Vorm. 10½ Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

den **Nachlaß der Rozalie Rózanska**

meistbietend versteigern.

Hagner, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag den 7. Dezember c., Mittags 12 Uhr,

werde ich in **Samter** im Pfandlokale versch. Mahag.-Möbel, 1 Nähmaschine, 1 Regulator, einige Silber- u. Porzellan-Sachen, sowie 12 St. große eichene und kieferne Särge u. a. m meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Samter, den 4. Dezember 1883.

Dürbaum,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. Dezember 1883, Vormittags 11 Uhr, werde ich in **Podlesie** bei Boruschin eine

Häckselmaschine und einen Arbeitswagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Scholz,
Gerichtsvollzieher in Obornik.

Gesucht ein

größeres Gut

mit gutem Boden, gut. Lage und gut. Gebäuden, gegen Annahme eines rentablen Hauses in Görlitz u. entspr. Baarzahlung.

Gesucht ein Gut

von 600 bis 1000 Morg. mit gutem Boden und gut. Gebäuden gegen Annahme eines kleinen Gutes von 180 Morg. guten Bodens mit neuem eleg. Wohnhause. Baarzahlung nach Erforderniß. Besondere Bedingung: Schönes Wohnhaus. Offerten erb. i. d. Exp. d. Ztg. unter **N. N.**

Eine **konzess. alte**, mit franzöf. Billard **vollst. eing. Liqueur-Stube** ist unter **günstig. Beding.** zu verpachten. Näheres Exped. d. Ztg.

Mühlen-Verkauf.

Eine viergängige, im besten Betriebe befindliche Dampfmühle, in belebter Kreisstadt an der Eisenbahn, inmitten getreidereicher Gegend, ist Familienverhältnisse halber sofort preiswerth zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. in d. Exp. d. Ztg.

Submission.

Die für den Neubau des Königlichen Provinzial-Steuer-Direktions-Gebäudes und dessen Nebenbaulichkeiten erforderlichen:

I. Maler- 2c. Arbeiten,
veranschlagt auf 7083,66 M.,
II. Glaser-Arbeiten,
veranschlagt auf 4516,27 „
III. Staaker-Arbeiten,
veranschlagt auf 560,31 „

sollen in öffentlicher Submission in getrennten Loosen vergeben werden, und habe ich hierzu Termin auf

Mittwoch,

den 19. Dezember c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau Wilhelmsstraße 31 anberaumt, woselbst die Bedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Die gehörig versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten und Proben sind portofrei an das genannte Bureau zur Terminstunde einzureichen.

Spezielle Bedingungen und Anschlagsextrakte verabfolgt das Baubureau gegen Erstattung der Kopialien, und zwar:

ad I. gegen 1,50 M.
ad II. „ 1,00 „
ad III. „ 0,60 „

Der Zuschlag an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Posen, den 3. Dezember 1883.

Der Königliche Bauinspektor.
O. Hirt.



In die
Alpen!
Extra-Fahrt
nach
München, Ob.-Bayern, Tirol, Salzburg, Schweiz, bis **Zürich** und **Luzern!**

☞ **Für Touristen, Sommerfrisch- und Bad-Reisende, besonders auch Damen und Kinder angenehmste und billigste** ☞ Reisegelegenheit. **Billige Anschlussbillets** auch aus Breslau, **Posen**, Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Hansdorf und Cottbus. **Rückfahrt beliebig** innerhalb **6** Wochen — auch über Nürnberg, Bayreuth — mit Unterbrechung und Benutzung aller Züge, welche betr. Wagenklasse führen. **Fast halbe Fahrpreise** und **Ermässigung** für Vierwaldst. See und Rigibahnen! Programm à 30 Pf. (nach auswärts gegen Briefmarken sowie Billets durch: **Sonlettersche Sort.-Bchhdlg.** in Breslau, **G. Harnecker & Co. Buhhdlg** in Frankfurt a. O. und Reisebureau **H. Wagner,** Leipzig, **Ed. Geucke,** Dresden.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch **das Verlags-Magazin** (R. F. Bieren) **in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Berger** und bei **A. Spiro.**

Echte Harzer Kanarienhähne,

fehlerfrei, mit Hohlrollen, Knaurrollen, Pfeifen und Flöten, versendet von 8—12 M. pr. Stück auf Nachnahme **Friedrich Schlein,** Briefträger, **Clausthal i. H.**

Eine Partie **zurückgesetzter**

Contobücher

steht billig zum Verkauf bei **D. Goldberg,** Papierhandlung, Wilhelmsstr. 24.

Pianinos Flügel Harmoniums | **Sparsystem 20 M. monatl Abzahlung ohne Anzahlg**

Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken.
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis u. franco.

Vom 20. November cr. ab sind im Ostdeutsch-Niederländischen Verbande direkte Frachtsätze des Spezial-Tarifs III. für den Verkehr mit den Stationen **Inowrazlaw u. Wronke** in Kraft getreten.

Nähere **Auskunft** über die Höhe der Frachtsätze ertheilen die Güter-Expeditionen der genannten Stationen.

Breslau, den 30. Nov. 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Für Gehörleidende.

An Schwerhörigkeit, Taubheit, (wenn nicht angeboren), Ohrensausen, Reißen, Vertrocknung des Gehörganges Leidende finden durch meinen sehr bewährten **„verbesserten Gehörbalsam"** sichere und zuverlässige Linderung und Heilung. Mit Gebrauchs-Anweisung zu M. 3.— per Post.

Apotheker Frisoni, Westhofen i./Elsaß.

Ihr vortreffl. Gehörbalsam hat mein schwaches Gehör wieder sehr g. hergest. 2c. Gutsbes. **Scheerer** in Förnetten, Baden.

---

8 Pfd. **Seimhonig** (Speiseh.) **5** Mk.,
8 Pfd. **Leckhonig** „ **6** Mk
incl. Eimer franco geg. Nachnahme.
Hasen 3 M. 25 Pf.
Gänse, jung, fett, à **Pfd. 65 Pfg.**
Soltau, Lüneburger Haide.
E. Dransfeld, Imkerei.

Delikate Speckflundern, Kieler Sprotten und Bücklinge offerirt zu sehr soliden Preisen

Isidor Gottschalk, Büttelstr. 19

---

1 Pianoforte ist spottbillig zu verkaufen bei **Höfelbarth,** Klavierstimmer. St. Martin 13.

Weihnachts-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

Bon Marché,

gegenüber des Hôtel de France.

Deutsche Schmiere,

anerkannt beste und billigste Lederschmiere, das Schuhwerk wasserdicht zu machen und zu konserviren, vorräthig in Büchsen à 40 u. 70 Pf. bei **Ad. Asch Söhne.**

☞ **Puppen. Puppen.**
Spielwaaren. Spielwaaren.

☞ **Enorm billig.** ☜

Socken, Strümpfe, Kragen, Manschetten, Schleier, Schleifen, Panzer-Corsets, Rüschen, Spitzen, seidene Shawls, seidene u. wollene Tücher, Schürzen, Oberhemden, Mohairtücher, Herrenschlipse, wollene Hemden, Glacéhandschuhe 2c.

☞ **Auffallend billig.** ☜

Ueberzeugung macht wahr.

J. Rosskamm,

Wasserstr. 1.
2. Laden von der Markt-Ecke.

Gänzlicher Ausverkauf.

ff. **Haarflechten** v. 4.50 M. an bei **A. Kwiatkowski,** Coiffeur, Wilhelmsstr. 16, vis-à-vis der Hofbuchdruckerei.

Laubsägeholz, als Mahagoni, Nußbaum und Ahorn, in schönen großen Platten; desgleichen neueste **Laubsägevorlagen** zu haben bei **R. Hayn,** Papier- u. Galanteriew.-Handlung, Breslauerstr. 22, a. d. Bergstr.

Ein noch nicht getragener **Baummarderpelz** (für Herren) ist sehr preiswerth zu verkaufen.

H. Lewek, Pelzhandlung Neuestr. 1

Eine altrenommirte

Eau de Cologne-Fabrik

ersten Ranges (echte Marke) wünscht mit Grossisten in Verbindung zu treten, welche die Provinz Posen bereisen lassen. Günstigste Bedingungen werden zugesichert. Reflektanten belieben ihre Adressen gefl. in der Exped. d. Ztg. sub Chiffre J. M. F. niederzulegen.

Das **neueste, hochfeinste** Taschentuch-Odeur ist **Rich. Gründer's**

☞ **Dornröschen** ☜

von höchst lieblich. erfrischend. u. dauernd. Wohlgeruch. Depot **J. Menzel,** 8. Wilhelmsstr.

Aus dem Nachlaß des Uhrmachers **V. Dawczynski** verkaufe ich

goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, auch Goldsachen

20 pCt. unter dem Einkauf. Auch gegen Abschlagszahlung.

M. Dawczynski,
Königsstraße Nr. 8. Part. rechts.

Für leere **amerik.** Petroleum-Fässer zahle ich **pro Dezember cr.** 3 M. 75 Pf. p. Stück hiesigen Herren Kaufleuten.

Von auswärts eingehende Sendungen 3 M. 65 Pf. pro Stück.

J. Blumenthal.

Ein alter **Waschkessel** wird zu kaufen gesucht. Off. unter H. H. in der Exped. der „Pos. Zeitung" erbeten.

Klee- und Gras-Sämereien,

diesjähriger Ernte, in guten Qualitäten, kaufen und erbitten bemusterte Offerten.

Paul Riemann & Co.,
Breslau, Kupferschmiedestraße 8, zum Zobtenberge.

Gerste,

namentlich größere Posten, kaufen

Gebr. Cohn.
Glogau.

Brennerei-Kartoffeln,

stärkehaltige, suche noch größere Posten ab Stationen gegen Kassa preismäßig zu kaufen.

Herrmann Bieder.
Breslau, Sonnenstr. 25.

J. Horacek,

Klavierstimmer,
kauft und verkauft neue und alte Instrumente. Neue Klaviere, auf drei Weltausstellungen prämiirt.
Harmonium-, Piano-Forte-Magazin.
Posen, Wilhelmsplatz 4, I. Hinterh.

Costüme,
Trauerkleider etc. sehr billig.
Damenschneiderei St. Martin 76.

Ebenso werden Stoffe zur Anfertigung der neuesten Façons angenommen.

Börsen-Hôtel.

Berlin C., Burgstraße 27.
Beste Geschäftslage, vis-a-vis Börse.
Solide Preise. **C. Saske,** Besitzer.

40,500 Mark,

direkt hinter Landschaft, innerhalb ⅔ der Taxe auf ein Gut bei Posen sofort zu cediren. Agenten ausgeschlossen. Offerten erbitte Besitzer A. M. Schroda.

☞ **Schnelle Hilfe**

„Heilung garantirt."

Streng verschwiegen u. ohne Aufsehen werden in 3 bis 4 Tagen frisch entstandene Krankheiten als: geheime Krankheiten, Unterleibs- und Geschlechtsleiden, Wunden, Hautkrankheiten (auch des Gesichts) gründlich geheilt, ebenso in sehr kurzer Zeit veraltete und verzweifelte Fälle wie auch Schwächezustände, Nervenkrankheiten, Bandwurm- und Magenleiden, Bettnässen, Frauenkrankheiten aller Art unter Garantie des Erfolges, ohne Beruf- und Diätstörung durch die bestbewährten Heilmittel des ☞ **Specialarzt Dr. med. Blum** ☜ Der Versandt der Medikamente wird umgehend und diskret besorgt und sind alle Briefe und Bestellungen allein zu richten an die:

Minerva Droguerie in Danzig

Künstliche Zähne und Plomben.

Joseph Misch,
Amerikanischer **Dentist,**
Wilhelmsplatz Nr. 6.

Eine gute Pension

wird für einen Knaben zu Neujahr gesucht. Auf kräftige Kost wird besonders gesehen. Adr. werden erbeten sub G. G. an die Exp. d. Ztg.

Schüler, mos., finden **billige Pension.** Näheres in der Expedition der „Posener Ztg." Chiffre **L. E.**

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle; vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

C. H. BURK STUTTGART — Schutz-Marke.

Burk's Pepsin-Wein.

(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)

In Flaschen à ca. 100 gr. M. 1.—, à 250 gr. M. 2.—, à 700 gr. M. 4. 50.

Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei **schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung,** bei den Folgen des übermässigen Genusses von Bier und Wein etc.

☞ Man verlange ausdrücklich: **„Burk's Pepsin-Wein"** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

In **Posen** vorräthig in **Brandenburg's Apotheke zum Aesculap,** Rothe Apotheke von **S. Radlauer**

Ein kl. **Landgut** (600 Morgen) in guter Kultur, zumeist Weizenboden, 3 km von im Bau begriffener Bahn, hypothekenfrei, ist verkäuflich. Käufer wollen sich melden sub **X. 1000** Labischin postlagernd.

Mit dem Verkaufe des hier **am Alten Markt Nr. 94** belegenen

Julius Borck'schen Hauses

bin ich ausschließlich allein beauftragt und bitte Reflektanten, sich gefl. an mich zu wenden.

Moritz Chaskel,
Mühlenstraße 26, part.

„Melbourne 1881." — 1. Preis. — „Zürich 1883."

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Zigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

☞ Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1884 als Prämie zur Vertheilung.

Ein elegant

möblirtes Zimmer

Wilhelmstr. 5, II. zu vermiethen. Näheres im Comtoir, Wronkerstraße 6

Ein großer Laden

mit angrenzender **Wohnung,** auf Wunsch Kellereien dazu, ist **St. Martin Nr. 47** vom 1. Jan. ev. auch früher zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße Nr. 15, 2. Etage, zu verm.

Der von Herrn Kaufmann **H. Heymann** innehabende Laden nebst Wohnung und Zubehör ist vom 1. Mai 1884 anderweitig zu vermiethen.

J. Zöllner,
Schuhmachermeister, Gnesen, Wilhelmsstr. 135.

Für mein Militär-Effekten- und Herren-Garderoben-Geschäft suche einen mit der Buchführung vertrauten

jungen Mann.

S. Stolzmann.

Als Hofverwalter, Assistent 2c.

sucht ein unverh. tücht. Landwirth, der deutsch. u. poln. Spr. mächtig, mit guten **Zeugnissen u. Empfehlungen** versehen, z. Antritt Neujahr Stellung durch **Stübenrath, Breslau,** Holteistraße 35.

Für meine Lederhandlung suche ich

einen Lehrling.

J. H. Kuttner.

Einen mit der Kurzwaarenbranche vollständig vertrauten

jungen Mann

für das Lager und die Reise sucht per sofort **D. B. Cohn.**

Für mein Fisch- und Delikatessen-Geschäft suche einen **Lehrling** und einen **Laufburschen.**

Isidor Gottschalk, Büttelstr. 19.

Die Brauerei **Amerika** bei Tremessen sucht einen

Buchhalter

für sofort.

Sehr geübte Nätherinnen finden dauernde Beschäftigung bei

Johanna Sluzewska,
Schloßstr. 4.

Laufburschen,

fleißig und ehrlich, sucht

L. Eckart, St. Martin 14.

Erf. gepr. **Erzieherinnen,** in Spr. u. Mus. tücht., sucht z. Neujahr Frl **Doering,** Klosterstr. 1 f.

Einen verh. **Vogt** verlangt sof. **Landsberger,** Paulikirchstr. 8.

Eine gute Amme, Wirthinnen, Köchinnen, Kinderfrauen, sowie aller Art Dienstpersonal zu haben im Miethsbureau **St. Martin 13.**

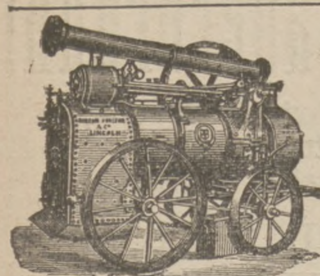
Eine zuverläßige

Köchin,

kräftig und gesund, gesetzten Alters wird für eine Fabrik gesucht, wo dieselbe die Küche der Leute zu übernehmen hat. Einkommen 80 bis 100 Rthlr. pro Jahr. Antritt per 1. Januar oder bis 15. d. M. Off. befördert die Exped. d. Ztg.

Cigarren, Weine, Arac, Rum, Cognac, f. Liqueure, Thee und Chokoladen empfiehlt die Haupt-Hefen-Niederlage von S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin 62.

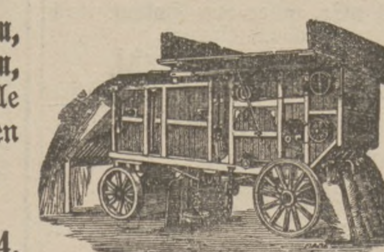
J. Flonder, Friedrichsstraße 2. Lager aller Arten Uhren und Rathenower Brillen. Atelier für Uhren-Reparaturen und Musikwerke.



Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln, England, sowie Reservetheile zu diesen Maschinen empfehlen

Gebrüder Lesser

in Posen, Kleine Ritterstraße 4.



Frische Perigord-Trüffeln.

S. Samter jun.

Herberge zur Heimath in Posen, Mühlenstraße 12.

Verein junger Kaufleute Posen.

Donnerstag den 6. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:

Concert,

gegeben von den beiden italienischen Sängerinnen Geschwister

Sofia und Giulia Ravogli,

dem Pianisten Herrn **Felix Dreyschock** und dem Tenoristen Herrn **Clementi.**

Eintrittskarten hierzu verabfolgt Herr **Licht**, Sapiehaplatz 8, im Comptoir.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir theilen hierdurch allen Freunden und Bekannten, sowie einem verehrten Publikum höflichst mit, daß wir am hiesigen Platze eine

Ungarwein-Großhandlung und Weinprobirstube

eröffnet und gleichzeitig die Vertretung der Firma **Gebr. Lob in Frankfurt a. M. und Bordeaux** übernommen haben.

Bei Bedarf empfehlen wir unser reichsortirtes Lager einer geneigten Beachtung.

Breslau, den 4. Dezember 1883.

Hochachtungsvoll

G. Blumenthal & Co.

Ring 16 und Junkernstraße 36.

Am gestrigen Tage früh um 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben im 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter, die verwittwete Frau Hauptmann

Francisca Gutzmann geb. v. Gostomska-Nałęsz.

Die Beerdigung findet Freitag um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus — Wasserstraße Nr. 22 — statt.

Die hinterbliebenen Kinder und Enkel.

Wirthsch.-Insp., d. poln. Spr. m., Geh. 500 M.; Wirthsch.-Insp. n. R.-Polen, Geh. 150 Rbl.; Wirth. und Köch., Geh. 150 Rbl., f. sof. St. d. **Leopold v. Drwenski**, Posen.

Gutes brauchbares Dienstpersonal jeder Art empfiehlt Frau Preiß, Friedrichsstr. 3, 2 St.

Gute Amme ist zu vermiethen. **Theaterstraße 5.**

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Der Bücherwechsel findet in dieser Woche **Mittwoch, den 5. Dezember 1883**, 8—9 Uhr Abends, statt.

Der Vorstand.

Größtes und ältestes Spielwaaren-Lager

von

B. P. Wunsch senior,

Wilhelmsstraße 26, vis-à-vis **der Beely'schen Conditorei.**

Einem hochgeehrten Publikum hier Orts und Umgegend, sowie meinen geschätzten Kunden erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß meine **Weihnachts-Ausstellung** vollendet, mein Lager mit den geschmackvollen] und neuesten Spielwaaren ausgestattet ist. — Um zahlreichen Besuch bittend, versichere bei prompter Bedienung die billigsten aber festen Preise.

Für mein Destillations- und Kolonialwaaren-Geschäft suche per 1. Januar einen

jungen Mann und einen **Lehrling,**

welche beider Landessprachen mächtig sind.

Julius Levin, Rogowo.

Allg. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, 13 d. M., Abds. 8 Uhr: bei **Tilsner u. Schlichting: Ballotement** und **geselliger Abend.**

Der Vorstand.

Schon wieder hat der Tod eine Lücke in die städtische Verwaltung gerissen. Es starb heute Herr Maurermeister

Robert Fiebig.

Nachdem er viele Jahre einem Armenbezirke vorgestanden, der seine unermüdliche Thätigkeit ganz in Anspruch nahm, nachdem er lange Zeit als Waisenrath zum Wohle der, seiner Obhut anvertrauten Kinder, erfolgreich gewirkt, trat er mit Beginn des laufenden Jahres in die Stadtverordneten-Versammlung ein, an deren Arbeiten er sich leider nur allzukurze Zeit betheiligen konnte. Schlicht und einfach in seinem Wesen, nach Außen nicht gern hervortretend, voller Wohlwollen gegen Jedermann und mild in seinem Urtheil, war er von einem regen Gemeinsinn und tiefernstem Pflichtgefühl erfüllt und jederzeit bereit und bestrebt, sich mit ganzer Kraft an den Arbeiten zu betheiligen, auf welche ihn sein bürgerlicher Wirkungskreis hinwies. Sein Walten in seinen Ehrenämtern, seine Thätigkeit in der Stadtverordneten-Versammlung, sichern ihm ein gesegnetes Andenken in der Bürgerschaft und bei deren Vertretung.

Posen, den 3. Dezember 1883.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Ein Commis findet v. 1. Jan. 84 in m. Colonialwaaren-Geschäft Stellung.

Herrmann Dann, Thorn.

Lamberts Konzertsaal.

Heute, Mittwoch, den 5. d.:

Salon-Concert,

unter gefälliger Mitwirkung des Cellisten Herrn **Leon Schulz.**

Zur Aufführung kommt: Ouverture zu „Oberon". Weber. „Sphärenmusik". Rubinstein. „Concert für Cello". Bargiel.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

A. Thomas, Kapellmeister des Inft.-Rgt. Nr. 46.

Größte Weihnachtsausstellung.



En gros

A. WUNSCH,

Mylius Hôtel.

Bei reeller Bedienung, billigste Preise.

Bestellungen von Auswärts werden prompt effectuirt.

En detail

Dom. Owinsk sucht zum 1. Januar 1884 einen gebildeten tüchtigen **Feldbeamten.** Gehalt 360 M. p. a. Meldungen beim Ober-Inspektor **Wagner.**

Wirthschafts-Inspektor, deutsch u. poln. sprechend, bei 400 Mark per Jahr inkl. Wäsche verlangt zu sofort. Off. an die Exped. d. Ztg. sub X. 8.

Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch, den 5. Dezember 1883:

„Unsere Sonnabende", Schwank in 3 Akten von Labiche und Durn.

Zu Anfang: **Die Burgruine,** Lustspiel in 1 Akt von L. Caro.

Große Weihnachts-Ausstellung im Spielwaaren-Geschäft bei Joseph Wunsch, Wilhelmsplatz 18, neben Dümke's Restaurant.

Heute erlöste der Tod von langem körperlichen Siechthum unseren hochgeschätzten Mitbürger, Herrn Kaufmann

Salomon Briske.

Nachdem er mannigfache Ehrenämter bekleidet, hatte er vom 1. Januar 1865 bis 31. Dezember 1880 als Stadtverordneter in der städtischen Verwaltung gewirkt. Was er derselben gewesen, wird sobald nicht vergessen werden. Eine seltene Kenntniß der örtlichen Verhältnisse, eine minutiöse Genauigkeit in der geschäftlichen Behandlung amtlicher Sachen, das sicherste Vertrautsein mit allen Zweigen der Gemeindeverwaltung, die volle Beherrschung des Rechnungs- und Finanzwesens der hiesigen Stadtgemeinde, die strengste Sachlichkeit in Beurtheilung aller kommunalen Fragen, sein ausgeprägtes Wohlwollen gegen Jedermann, die Versöhnlichkeit seines Charakters gepaart mit unwandelbarer Unabhängigkeit desselben, haben ihn Allen werth und theuer machen müssen, die mit ihm amtlich zu verkehren hatten. Sein Andenken wird deshalb unter uns fortleben auf lange Jahre hinaus. Er ruhe in Frieden!

Posen, den 4. Dezember 1883.

Der Magistrat.

Ein Beamter für Hof und Feld findet sofort **Stellung** auf **Dom. Dembno,** Postst. Zerkow, Bahnhof. Gehalt 450 Mark.

B. Heilbronn's Volks-Theater

Mittwoch, den 5. Dezember c.:

Außerordentliche Künstler-Vorstellung.

Auftreten der Velozipedistinnen Frl. **Geschw. Lea**, des Charakterkomikers Hrn. **Hintsche**, der Soubrette Fräul. **Schön** und der amerikanischen Schlittschubläufer **Mr. Mayo, Mr. Bobb** und Miß **Syrlana.**

Die Direktion.

Weihnachts-Ausstellung.

Chokoladen, Confituren, ff. franz. Dessert, **Schaum- und Baum-Confituren, Königsberger und Lübecker** Marzipan, Torten, Spielwaarenfiguren, Dessert.

Pfefferkuchen eigenes Fabrikat, Gustav Weese in Thorn, Theodor Hildebrandt & Sohn in Berlin, Theodor Haeberlein in Nürnberg. — Alles in reichster Auswahl.

Gebr. Miethe,

Wilhelmsstraße 8, neben dem Königl. General-Kommando.

1 Commis und **1 Lehrling** findet sofort in meinem Colonial- und Delikateßwaaren-Geschäft Stellung.

O. Thomas, Neutomischel.

Wir haben den Herren

Gebr. Miethe, Posen,

den Verkauf unserer **Tafel-Chocoladen** übertragen.

Starker & Pobuda, Stuttgart,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Würtemberg u. Ihrer Majestät der Königin von Holland.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Lippold mit Hrn. Rechtsanwalt Paul Frenkel (Altenburg-Leipzig). Frl. Franziska von Zawadzky mit Rittergutsbesitzer Paul Jeschke (Krossen a. O.-Gersdorf).

Verehelicht: Hr. Adolf Lange mit Frl. Luise Neeser in Berlin. Rechtsanwalt Dr. jur. Franz Günsburg mit Frl. Theophile Gold in Berlin.

Gestorben: Frau Johanne Teichmann in Berlin. Baumeister Karl Ludwig in Berlin. Herr Theodor Willmann in Potsdam. Rentier Friedr. Ferdinand Fritze in Glindow. Frau Marie Kissel geb. Dausmann in Berlin. Hauptamts-Kontrolleur a. D. C. Z. Salm in Aachen. Regierungsrath Theodor Meyer in Metz. Ober-Stabsarzt 2. Klasse Dr. Reger's Sohn Ernst in Berlin. Gutsbesitzer Wilhelm Grützmacher in Carwitz. Major a. D. Otto von Mayer in Heidelberg. Herr Alexander v. Haas in Altenhof. Königl. preuß. Rittmeister a. D. Ernst von Saucken in Karlsruhe. Frau Paula v. Zastrow geb. v. Papstein in Warmbrunn. Hegemeister Heinrich Friedrich in Alt-Jeßnitz. Herr Valens Duvrier in Priebory. Major a. D. Otto v. Waldow in Nieder-Röhrsdorf.

Hierdurch erlaube ich mir dem Herrn **Dr. Gemmel jun.** für die Mühe und Wiederherstellung meiner Tochter, von einem schweren Krankenlager, meinen herzlichsten Dank auszusprechen und kann nur Jedermann den Herrn Dr. Gemmel als einen tüchtigen und prakt. Arzt empfehlen.

Ww. Bohn, Ober-Wilda.

Fabrik- u. Brennkartoffeln

kauft franco jeder Bahnstation

M. Werner, Posen.

Nachruf!

Der Verein „Zoologischer Garten zu Posen" hat durch den Tod seines Vorstandsmitgliedes

Herrn Maurermeister R. Fiebig

einen großen Verlust erlitten.

Seit der Entstehung des Zoologischen Gartens hat der Dahingeschiedene dem Institute ein reges Interesse entgegengebracht. Er war demselben stets ein treuer Berather, stets ein opferwilliger Gönner. Einen warmen Freund unserer Sache haben wir zu früh verloren.

Wir und mit uns gewiß alle Mitglieder unseres Vereins werden dem Entschlafenen immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Aufsichtsrath und der Vorstand des Vereins „Zoologischer Garten zu Posen".

Dringlicher und plötzlich eingetretener Ereignisse halber bin ich während der nächsten **vierzehn Tage** von Posen abwesend. Meine Vertreter sind **in meiner Wohnung** zu erfahren. **Posen**, d. 3. Dez. 1883.

Dr. **Gemmel**, Friedrichsstr. 15.

E. Gnensch's Färberei.

Vorzügliche Reinigung und echte Auffärbung von Winter-Garderoben in Façon. Wilhelmsstraße 14. Fabrik: Bäckerstr. 4.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, 6 Dez., Ab. 8½ Uhr, im Vereinslokale:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Wahl eines Schriftführers.

Der Vorstand.

Schlesische Thonwaaren-Fabrik

zu **Tschauschwitz** b. **Giesmannsdorf** nächst Neisse, empfiehlt Kamine, Zimmerheizöfen Kochmaschinen, Badewannen u. Wandbekleidungen in Schmelzglasur. Vasen, Figuren, Beeteinfassungen, Balustres, Schornsteinaufsätze, glasirte Thonröhren f. Wasserleitungen, Küchenausgüsse, Closets und Pissoirs sowie sämmtliche erforderlichen Façonstücke, Bauornamente, Chamotten u. Platten.

Spezialität: Kunstziegeln, glasirt u. unglasirt in verschiedenen Farben.

Vertreter in Berlin: Herr **G. Hennig**, **Borsigstraße 26**, Vertretung und Kommissionslager in **Kattowitz**, Oberschl. bei Herrn **E. Nack**, Civil-Ingenieur.

Schützen-Gilde Posen.

Unser Kamerad, der

Maurermeister Herr Robert Fiebig

ist am 3. d. Mts. verstorben.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schützenstraße Nr. 23/24, aus statt. Die geehrten Mitglieder werden zur zahlreichen Betheiligung hierdurch ersucht.

Der Vorstand.

Kösener S. C.

Nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr **bei Kuhnke.**

Einfarbige Damentuche in den modernsten Farben.

Panamas, Cheviots, Flanelle zu Promenaden-, Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franco.

R. Rawotzky, Sommerfeld i. L.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.